WESTFÄLISCHER BEOBACHTER

AMTLICHES ORGAN DES GAUES WESTFALEN-NORD DER NSDAP. UND ALLER BEHÖRDEN

Nr. 193 — Montag, 17. Juli 1944 — 5. Jahrgang



Der Verteidiger von Elba

Ritterkreuzträger Generalmajor Gall, der mit seiner kleinen Kampfgruppe die Insel Elba viele Tage lang gegen eine starke feindliche Übermacht verteidigte und anschließend seine Männer unbehindert vom Feind auf das Festland überführte. (PK-Aufnahme: Kriegsberichter Theil, Sch., Z.)

Hügel 112

Anglo-amerikanische Riesenverluste

× **Genf**, 16. Juli. Mit wachsendem Respekt vor der deutschen Kampfkraft berichtet die Londoner Presse über die Kämpfe im Invasionsraum. Dabei lassen einige Kriegskorrespondenten durchblicken, daß alle Offensivversuche der Anglo-Amerikaner am deutschen Widerstand zusammenbrachen und ihnen nur wenige Meter Geländegewinn einbrachten.

Im Hauptquartier Eisenhowers sei nunmehr enthüllt worden, läßt sich „Daily Mail" aus Ward Price melden, daß die Deutschen ein ungewöhnlich starkes Verteidigungssystem entwickelten. Im Augenblick traten die Engländer in der Normandie auf der Stelle, nur die Amerikaner konnten einen Bodengewinn von 300 bis 500 Meter in unübersichtlichem Gelände südlich von Carentan verbuchen. Der Grundgedanke, so sei in Eisenhowers Hauptquartier erklärt worden, „sehe in dem starken Ziel enthaltenden deutschen Verteidigungssystem. Der Kriegskorrespondent des „Daily Mail" im anglo-amerikanischen Sektor, Alexander Clifford, berichtet, daß die Anglo-Amerikaner nach Eroberung eines Teiles der Stadt Caen diesen Erfolg nicht weiterentwickeln konnten. Dieses Stück von Caen habe ihnen daher nichts, es wäre für sie gar kaum wertvoll gewesen, wenn sie gleichzeitig den großen Vorort Vaucelles hätten einbeziehen können.

Vom „Hügel 112" enthält das gleiche Blatt eine für die Engländer sehr ernüchternde Schilderung der Kämpfe, die um diese Höhenstellung bereits ausgetragen wurden. Dieser „Hügel 112" werde von den Soldaten Kalvarienberg genannt. So viele Tote und verbrannte Tanks und Geschütze lägen an seinen Hängen; aber trotz dieses Menschen- und Materialaufwandes sei es den englischen und kanadischen Truppen nicht gelungen, diesen Hügel zu nehmen. Die deutschen „Panther"-Panzer machten in dieser Gegend den angelsächsischen Soldaten das Leben besonders schwer. Von dem Hügel aus aber besäßen die Deutschen eine derart gute Einsicht in die Stellungen ihrer Feinde, daß sich die Kanadier und Engländer — wie sie es selbst ausdrückten — so vorkämen, als hätten sie noch auf dem beobachteten Londoner Piccadilly-Zirkus. Mit einer unwahrscheinlichen Hartnäckigkeit hielten die Deutschen auch ihre Stellungen gegenüber den Amerikanern, meint ein „Daily-Telegraph"-Korrespondent, der vor St. Lo liegt. Am sieben Tage hätten sie, Einige der Amerikaner, die früher in Nordafrika und auf Sizilien im Einsatz waren, erklärten, daß sie so schwere Kämpfe noch nicht miterlebt hätten. Es sei weitaus schlimmer als in Nordafrika und in Italien. Eine solche Zähigkeit und einen solchen Mut, wie ihn die Deutschen in der Normandie bewiesen, habe man nicht für möglich gehalten.

Dr. Ley sprach in Düsseldorf

Düsseldorf, 16. Juli. An der erweiterten 15. Tagung der Gauarbeitskammer Düsseldorf, die in Verbindung mit einem Kreisappell der Kreiswaltung Gau-Hauptstadt Düsseldorf stattfand, und an der hohe Persönen der Partei, der Wehrmacht, Wirtschaft, Staat sowie führende Männer der Betriebe des Gaues teilnahmen, sprach Reichsorganisationsleiter Dr. Ley. Er betonte in seiner Ansprache, daß die militärische und politische Lage von 1914 mit der von heute nicht zu vergleichen sei. Er sei überzeugt, daß wir in Kürze nicht nur das Verlorene aufgeholt haben werden, was der Gegner uns voraus hatte, sondern daß unser Geist und unser Können ihn überholen werden. Unserer Bewaffnungsmotto „V 1" werden wir heute leisten. Politisch bildet das deutsche Volk gegenüber der Zerrissenheit von 1914 einen geschlossenen und granitenen Block, der weder durch Lüge noch durch Terror zu brechen ist. Wenn drei Weltreiche mit ihrer ganzen geballten Kraft gegen uns anrennen, dann muß jeder von uns Soldat und Kämpfer sein. Die Not schweißt uns zusammen und wird uns in allen Dingen die beste Lehrmeisterin sein. Wenn jeder von uns nichts verlümmt und seine Pflicht tut, haben wir den Sieg errungen. Die große Ruhe und Ausgeglichenheit unseres Führers ist ein Beweis, wie hoch er sich seiner Sache in diesem Kampfe ist.

Unüberwindlicher deutscher Widerstand in der Normandie

Wachsende Sorgen um „V 1" und Invasion

Erstaunen und Enttäuschung in London / Der „Kalvarienberg" als Symbol

Berlin, 16. Juli. (Eigener Drahtbericht.) Der Ton der britischen Berichterstattung über die Kämpfe in der Normandie hat sich in den letzten Tagen doch erheblich gewandelt, so daß sich nicht verheimlichen läßt, daß aus der Offensive Montgomerys — die, wie immer, mit reichlichen Vorschußlorbeeren bedacht wurde — der neue Gegner so gefürchtete Stellungskrieg geworden ist, gefürchtet vor allem deshalb, weil die Verluste für die Briten ungeheuer sind. Ein Blick in die Londoner Presse zeigt die harte Enttäuschung, aber auch das nicht geringe Erstaunen über den sähen, wirksamen und geschickten Widerstand der deutschen Truppen, die alle Bemühungen des Feindes in Strömen von Blut ertränken. „Daily Mail" schreibt beispielsweise, im Hauptquartier Eisenhowers sei nunmehr enthüllt worden, daß die Deutschen ein ungewöhnlich starkes Verteidigungssystem besäßen. Im Augenblick träten die Alliierten auf der Stelle, nur die Amerikaner hätten einen geringfügigen Bodengewinn in lumpigem Gelände zu verzeichnen. Das deutsche Verteidigungssystem sei stark und tief gestaffelt; stellt das Blatt fest. Der Kriegsberichter Alexander Clifford des gleichen Blattes sagt weiter, daß die Alliierten mit der Eroberung eines Teiles der Stadt Caen sich nicht weiter entfalten konnten. Es sei schwierig, das Verlorene nachzuholen, denn um ihren Erfolg ausnutzen zu können, hätte man gleichzeitig den Vorort Vaucelles mitbelegen müssen, was aber nicht gelungen sei.

Bezeichnend für den außerordentlichen Abwehrgeist der mit allen Waffen der Briten und Amerikaner verbunden ist, ihre jetzigen Stellungen zu verbessern und die räumliche Tiefe zu gewinnen, die sie zur Entfaltung benötigten, dürfte auch der Name „Kalvarienberg" sein, der einem Hügel gegeben wurde, auf dem unzählige Tote, zerschossene Tanks und Geschütze ragen. (Siehe hierzu die Meldung „Hügel 112".) Um dieses Menschen- und Materialaufwandes sei es den anglo-amerikanischen Truppen nicht gelungen, diesen Hügel zu nehmen. Vor allem die deutschen „Panther"-Tanks machten den alliierten Soldaten das Leben „sehr, sehr schwer". Auch der „Daily-Telegraph"-Korrespondent spricht von einer „unwahrscheinlichen Hartnäckigkeit", mit der die Deutschen ihre Stellungen gegenüber den Amerikanern hielten. Einige der Amerikaner, die früher in Nordafrika und auf Sizilien im Einsatz waren, hätten erklärt, daß sie so schwere Kämpfe noch nicht miterlebt hätten. Eine solche Zähigkeit und einen solchen Mut, wie sie die Deutschen in der Normandie bewiesen, habe man nicht für möglich gehalten.

Neben diesem Thema des Stehenbleibens der britischen und nordamerikanischen Offensive in der Normandie und den über alles Erwarten schweren Verlusten herrscht nach wie vor die deutsche Geheimwaffe die Schlagzeilen der englischen Presse. Aber auch die nordamerikanischen Blätter und neutralen Berichterstatter melden in unverminderter Ausführlichkeit aus London, daß die V 1 eine außerordentlich wirksame Waffe sei. Der Neuyorker Korrespondent von „Svenska Dagbladet" berichtet beispielsweise, daß man die deutschen Militärtechniker bewundere und zugebe, daß die Möglichkeiten der Robot-Bombe groß seien. Man bezeichne sie als eine furchtbare Waffe. Dem Londoner Berichterstatter von „Aftonbladet" wurde von der britischen Zensur sogar gestattet, zu melden, daß über den militärischen Wert der V 1 kein Zweifel möglich sei. Er schreibt: Es ist leider zuzugeben, daß eine etwaige Lähmung des Störungssenders irgendwo in Südengland die britischen Behörden vor ein schwer zu lösendes Problem stellen würde, das ernsteste Auswirkungen auf das Leistungsvermögen der südenglischen Kriegsindustrie haben würde, da sie dann gezwungen wäre, die Produktion in eine große Anzahl von Arbeitsstätten und Material für die Verteidigung der angerichteten Schäden beseitigt werden.

Schon dieser Ueberblick über die letzten Pressestimmen des Gegners beweist, daß man sich sowohl den Verlauf der Invasion als auch den Kampf gegen die V 1 sehr viel anders gedacht hat. Es kommt schon, wenn der Militärkritiker des Madrider Blattes „Informaciones" schreibt, daß die ehrgeizigen Invasionspläne der Anglo-Amerikaner in der Normandie immer mehr zusammenschrumpfen. Die der Invasion vorausgehende Luftoffensive, habe die ihr von der Propaganda zugewiesene Aufgabe nicht erfüllt, denn sie habe sich heute genommen, kleine taktische Ziele, wie Geschütze und Panzer, auszurotten, wie der anglo-amerikanische Heeresbericht selber sage.

England gegen „V 1" völlig machtlos

Frage-und-Antwort-Spiel im Unterhaus / „V 1 benimmt sich anders als bisher"

× **Genf**, 16. Juli. Wie der Londoner Nachrichtendienst meldet, haben „die Deutschen in der Nacht zum Sonntag fliegende Bomben über die südlichen Grafschaften einschließlich des Londoner Gebietes geschickt. Es werden Schäden und Menschenverluste gemeldet."

Täglich finden über „V 1" Konferenzen englischer Minister statt, meldet die „Times". Diese Konferenzen würden während des Bombardements des Ausnahmezustandes auch fortgesetzt werden. An ihnen beteiligten sich u. a. der Minister für öffentliche Arbeiten, der Arbeitsminister sowie die Kriegsschädenkommission. In der Donnerstagsitzung habe der Minister für öffentliche Arbeiten, Lord Portal, auf die besondere Dringlichkeit des Londoner Problems verwiesen. Die Provinz müsse der britischen Hauptstadt in verstärktem Umfang zu Hilfe kommen.

Im Verlaufe einer dürftigen Unterhaussitzung wurde, nach dem parlamentarischen Bericht des „Daily Telegraph", zu urteilen, von einem Abgeordneten auf der Donnerstagsitzung von der Regierung verlangt, daß man in einer baldigen Geheimsitzung das Thema „fliegende Bombe" erörtere. Zwar lehnte Attlee, Churchills Vertreter, dieses Ansinnen ab, doch hatte er dem Parlament gegenüber keinerlei Geheimnis mehr. Im letzten Stand. Der Labour-Abgeordnete Shinwell betonte, es sei doch nur sehr wünschenswert, wenn diejenigen, die unter dem Einsatz der „V 1" litten, wenigstens etwas über die Schritte erführen, die die Regierung zur Verteidigung gegen „V 1" ergreife. Shinwell hob dann noch hervor, daß die Oeffentlichkeit in erster Linie wissen wolle, welche Rolle eigentlich die Luft in Bezug auf die „V 1"-Abwehr spiele, und wie erfolgreich sie dabei sei. Attlees Antwort spielte in dem Sinn: „Gegenwärtig liegt der Premierminister nichts, was er noch Nützliches hinzufügen könnte, was er bereits sagte." Der Kanadische Commander-Sir Archibald Southby-Tailyour sprach sich damit aber nicht schweigen, sondern richtete an Attlee die Frage, ob er es eigentlich recht zu würdigen wisse, wie tief sich die letzten Belorat fühlten, die im Wirkungsbereich der „V 1" leben. Der Abgeordnete Ivor Thomas schlug sich ihm mit der weiteren Frage an: „Wissen Sie überhaupt, daß das ganze Unterhaus voll die Schwierigkeiten erkennt, denen die Besatzungen der neuen deutschen Waffe begegnet?" Der Unabhängige Granville sollte noch weiter gehen. Churchill solle es sich noch einmal überlegen, ob die Deutschen mit der „V 1" nicht die britische Regierung unvorbereitet trafen und aus dem allgemeinen Schlaf aufschreckten, ob er dann nicht eine neue Erklärung in aller Oeffentlichkeit oder auf einer Geheimsitzung des Hauses abgeben wolle. Attlee wehrte sich dagegen, worauf der Konservative Earl Winterton eingriff und kurz feststellte: „Wir fordern eine Gelegenheit, um unsere Ansicht zu dieser Sache zum Ausdruck bringen zu können. Daran wird auch nichts durch die Tatsache geändert, daß Churchill bereits eine Erklärung zu „V 1" abgab. Wir sind Mitglieder des Unterhauses und verlangen, daß man das respektiert."

Gerade zu gespickt mit Lob-Meldungen ist die Londoner Presse. Wieder einmal ist von Plünderung, zweiten Selbstschuß, Mangel an Instandsetzungsarbeiten und Material, Mittwoch, im Londoner Westen, Schließung von Theatern und Konzerthäusern, Rückgang der Kasseneinnahmen sowie von dem Fehlen der Luftschutzunterstände die Rede. Dringend brauche man 2000 Frauen, meldet „Daily Telegraph", die die Männer beireuen, die man zu Wiederinstandsetzungsarbeiten in London zusammengezogen habe. Finanziell am stärksten betroffen sei das Kino-Gewerbe. Besonders leiden die Theater und Konzertsäle des Londoner Westens. Sie litten unter der Auswirkung dieser neuen Waffe noch mehr als unter den normalen Bomben 1940, da die Besucher ausbleiben. Im Parlamentsbericht des Blattes wird gesagt, daß Innenminister Morrison im Unterhaus einen schweren Stand hatte, als die geschädigten Abgeordnete eine bessere Betreuung der südenglischen Landbevölkerung mit Schutzeinrichtungen verlangten. Denn, so führte der Unabhängige Driberg aus, es fielen eine ganze Menge dieser Bomben auf südenglisches Gebiet, in denen es überhaupt keine öffentliche Luftschutzkeller gebe. Die Leute, die außerhalb Londons Wirkungsbereiches der V 1 wohnen, schuf der Abgeordnete Tinker weiter, müßten aufgefordert werden, ihre Schaumitel herzugeben. Morrison wußte darauf zu erwidern, die ganze Versorgung mit Luftschutzunterständen sei eine reine Materialfrage. Deshalb gehalte sie keine ausreichende Versorgung der Bevölkerung.

Der Leitartikel der „Daily Mail" prangert erneut „die Mißwirtschaft in der Londoner Warnsignale" an und fordert den Staat zum Eingreifen und zur Vereinheitlichung der Systeme auf. Was das Innenministerium dazu sage, seien nur Ausreden. Es wolle sich für seine Passivität entschuldigen. „Wenn man in England schon immer eine solche Untätigkeit an den Tag gelegt hätte, dann könnten wir heute noch im Steinzeitalter." In einem anderen Bericht der „Daily Mail" werden der Minister für öffentliche Arbeiten, Lord Portal, und der parlamentarische Unterstaatssekretär im Arbeitsministerium, Mac Taravodale, zitiert, die sich beide mit den Londoner Aufräumungs- und Instandsetzungsarbeiten befassen. Sie erklärten, der Druck, in sich englischen Hauptstadt wahrhaftig groß. Sie müßten an die Arbeiter um die Entsendung weiterer Arbeitskräfte appellieren. Lord Portal meinte, er hoffe, daß es den Deutschen nicht gelinge, mit ihren Treffern die Oberhand zu behalten. Vorläufig könne man sich nur an den schwersten betroffenen Gebiete annehmen, obwohl man bereits Tausende englischer Gebiete, Heeres- und Luftwaffenangehöriger einsetze. Selbst auf die Mithilfe ihrer Gefangenen habe man zurückgreifen müssen.

Die Plünderungen bereiteten den Ausgebombten größte Sorge, berichtet „Daily Expreß". Vielfach hätten sie bereits zum Selbstschuß gegriffen und eigene Wachposten an den beschädigten oder eingeklirrten Häusern aufgestellt. In Leitartikel fordert das Blatt für Plünderer die Todesstrafe und erinnert an die in Deutschland angewandte Methode.

Unter Einwirkung von V 1, so meldet das Blatt weiter, sei die Zahl der Versicherungsnehmer in Südengland wieder hoch gestiegen. Niemal mehr Menschen ließen sich gegen fliegende Bomben in diesem Teil Englands versichern als noch vor einem Monat gegen normalen Bombenschaden. Die Statistiken des befreiten Versicherungsunternehmens Lloyds wiesen das aus. Bei Lloyds klage man schon darüber, daß einige sehr hohe Versicherungssummen gezahlt werden mußten und man im Augenblick mit Unterbilanz arbeite.

Fast alle Londoner Blätter berichten, daß V 1 sich neuerdings kurz vor dem Abwurf und der Explosion anders benehme als bisher. Einige der Spionagekörper sausen nicht mehr sofort in die Tiefe, wenn ihr Motor aussehe, sondern gingen pfeilend in Gleitflug nieder. Andere gingen vor der Explosion in eine leichte Linkskurve, während wieder andere vor dem Abwurf noch eine Schleife flogen.

Japanische Luftwaffenerfolge

× **Tokio**, 16. Juli. Weitere feindliche Angriffe auf die Inseln des mittleren Pazifik werden am Sonntag hier durch Frontberichte bekannt. So flog eine Formation von feindlichen Flugzeugen am 14. Juli über der Insel Yap ein. Sofort aufsteigende japanische Jäger schossen sieben von diesen Maschinen ab und zwangen den Rest zum Abdrehen. Am selben Tage griffen ungefähr 100 feindliche Maschinen die Insel Wotje in der Marshall-Gruppe an. Die Abdrehverbände dieses Angriffs flogen noch aus. Im südlichen Pazifik wurden von sechs viermotorigen Bombern, die Biola an der Südküste von Ceram angriffen, fünf von japanischen Jägern heruntergeholt, während die japanischen Verluste als gering bezeichnet werden.



Nach der Panzerschlacht

Trümmer und Zerstörungen bezeichnen die Stelle, an der vor wenigen Stunden eine der erbittertsten Panzerschlachten an der Invasionsfront, die mit einem deutschen Erfolg endete, getobt hat.

Das Maß der Dinge

Die Zeit ist gekommen, wo die Dinge nur mehr so viel Wert haben, wie sie für unseren heroischen Kampf um Leben und Freiheit nützlich sind. Es ist heute sinnlos unwichtig, ob wir hübsche Möbel oder solidere Gemälde besitzen; nicht nur, weil sie zu jeder Stunde von feindlichen Bomben zermalmt werden können, sondern weil wir sie unbedingt verkaufen müssen, wenn wir diesen Krieg nicht gewinnen wollen. Unser ganzes Sinnen darf somit nur auf ein einziges Ziel gerichtet sein: auf den Kampf. Unsere Kräfte, unsere Betriebe und technischen Mittel müssen allein in seinem Dienst stehen. Indem wir auf solche Weise den Krieg erfolgreich zu Ende führen, gewinnen wir alles. Und es wird uns dann wieder leichtlich zufallen, was wir ihm jetzt an Opfern bringen.

Wer heute einer Glocke nachweint, die in eine Geschützgießerei kommt, ist ein Narr, und wer ein Kupfergefäßt verbirgt, um es sich zu retten, ist ein Verbrecher. Ein kupferner Milchbecher oder eine kupferne Wasserkanne sind weder für das Wohlbefinden des Besitzers noch für sein Alltagsleben erforderlich — ganz abgesehen davon, daß heute gar niemand ein Recht hat, auf sein Wohlbefinden bedacht zu sein — aber die Summe aller dieser Dinge und Gebrauchsgegenstände trägt auf dem Wege über die Rüstungsindustrie nicht unwesentlich dazu bei, die Front, ob wir sie gegen oder untergehen, zu entscheiden. Es verhält sich mit allen anderen, was unseren Alltag ausmacht, genau ebenso. Bei der Alternative „Kämpfen oder Umkommen" hat sich noch jedes Geschöpf unter dem Himmel für den bedingungslosen Kampf entschieden. Es wäre der reine Selbstmord, erklärten wir uns jetzt in Liebhabereien verzetteln oder unsere Zeit mit der Pflege nebensächlicher Dinge vertändeln, während in Westen, im Osten und im Süden der Feind mit seiner ganzen Kriegsmacht anrennt, um uns den Garaus zu bereiten.

Die Anglo-Amerikaner scheuen keinen Augenblick, jedes Verbrechen zu begehen, um uns zu schwächen oder tödlich zu treffen, und die Sowjets haben ihren unbeschreiblich niedrigen Lebensstil noch jede viel tiefer gedrückt, nur um daraus gewaltige Kraft zum Kampf herauszupressen. Wir haben es mit unversöhnlichen Gegnern zu tun. Die einen schrecken vor nichts zurück, die anderen haben sich seit Jahren in einer Weise auf den totalen Krieg eingestellt, an der gemessen unser Alltag noch reichlich ist.

Nichts darf uns verleiten, die Zeit leichter zu nehmen, als sie ist, oder uns die Lösung einer erlösenden Niederlage weniger schrecklich vorzustellen, als sie in Wahrheit sein würde. Auch in dieser Hinsicht gab es kein zweites 1918 mehr. Schrecken, Grauen und Elend waren viel stärker als jemals zuvor. Selbst ein Sieg würde eine unvorstellbare Herrschaft antreten.

Der Soldat an der Front weiß das. Er sieht der haßerfüllten Fratze des Feindes unmittelbar ins Gesicht und so schlägt an allen Fronten Schulter an Schulter, für deren Härte die Geschichte kein Beispiel hat. Er kämpft auf dem Boden Italiens mit einer heldenhaften Hartnäckigkeit und er schlägt sich in Westen mit einem Kampfgeist ohnegleichen, so daß zwei Jahre Bombenterror lediglich sind, daß in den Trümmern des Ruhrgebiets und Ebenbaus mit einer unverbrüchlichen Tapferkeit verteidigt werden, dann wird nur dieses Wichtigkeit einer Erklärung dafür. Es empfand vielmehr die Frage: Sein oder Nichtsein", wie die unser Volk in diesem Kriege gestellt ist, als das Maß aller Dinge. Selbst sein Leben gilt ihm nicht mehr, als es zum Motor des unserigen Kampfes zu machen.

Die Leidenschaft dieses Kämpfens wirkt auf die Welt wie ein Wunder. Die Welt sah es, geblendet von den Feuersprechern der Weltmächte, auch wie ein Wunder, als am 16. Juni gleich einem Blitz aus heiterem Himmel das Vergeltungsfeuer von V 1 gegen England losbrach. Es offenbart eine Disziplin, die vorerst weder abzusehen noch beim Gegner verstehen kann, und ist ein Beweis dafür, welcher unerschütterlich und unerbittlichen Leistungen ein Volk fähig ist, das mit Vernichtung bedroht wird, aber den Mut nicht sinken läßt.

Es wäre indessen falsch, wollten wir allein auf die Waffen der Vergeltung oder die Tapferkeit unserer Soldaten vertrauen. Dieser Krieg hat die Scheidung von Front und Heimat grundsätzlich ausgelöscht und seine tödlichen Härten müssen in der Heimat ebenso getragen werden wie vorne im Schützenloch oder im Stukmpf. Und es ringen im wahrsten Sinne des Wortes die Völker gegeneinander, mit ihrer ganzen Kraft und Fähigkeit, mit allem, was sie vermögen und einzusetzen haben. Das Rieben geschieht und die Kriege der germanischen Völkerstämme wiederspiegelt, die mit Weib und Kind und aller Habe aufbrachen. Und so liegen sie im Kampf, dann gingen mit ihnen auch sie unter oder wurden die Beute der Sieger. Mit allen Kräften haben darum Frauen und Kinder den kämpfenden Männern geholfen.

Es gibt für uns nicht anders; jeder muß sich ganz mit allem bedingungslos einsetzen. Es wäre einfach lächerlich, wenn einer jetzt noch an persönlichen Wünschen die Zeit meßen würde. Wo es um die gemeinsamen Dinge geht, im nackten Sinne des Wortes um Leben oder Untergang des ganzen Volkes, muß jeder grenzenlos bereit sein zu Kampf, Arbeit und Opfer.

Dr. H. S.

Tod des nationalchinesischen Justizministers. Der 53jährige Justizminister der chinesischen Nationalregierung, Chungyiung, verstarb nach kurzer, schwerer Typhuserkrankung am 14. Juli in Schanghai, wie Central Preß meldet. Chungyiung übernahm das Justizministerium im Januar dieses Jahres.

Einzelkämpfer

× **Berlin**, 15. Juli. Bei den Kämpfen westlich Bobruisk leute tüchtig ein Unteroffizier der Nachrichtentruppe zwei feindliche Panzerspähwagen außer Gefecht. Die Besatzung hatte am Rande eines Waldweges gerastet und ihre gepanzerten Fahrzeuge parkiert. Der Unteroffizier erkannte die an Ort liegenden Sowjets rechtzeitig und schob sie aus guter Deckung einzeln ab. Acht Bolschewisten blieben tot „vor ihren Fahrzeugen liegen. Die beiden Sturmgeschütze wurden von ihm durch Handgranaten in Brand gesetzt und zerstört.

*

× **Berlin**, 16. Juli. Als der Feind in den letzten Tagen an der Mallenfront im Raume C. di Pietra mit starken, von Infanterie begleiteten Panzerkräften ein Einbruch in unsere vorderen Linien gelang, führte Oberstleutnant Rübens die ihm unterstellten Panzer in vorbildlichem Gegenstoß vor. In dem sich entwickelnden erbitterten Panzergefecht setzten sie in kurzer Zeit neun schwere feindliche Panzer außer Gefecht. Oberstleutnant Rübens vernichtete davon allein fünf. Als die übrigen Panzer abdrehten und sich durch die Flak den deutschen Reihen zu entziehen suchten, blieb der Oberstleutnant mit seinen Panzern in den Gegner hartnäckig auf den Fersen und erbeutete in den weiteren Verfolgungskämpfen noch zehn Kampfwagen.

Der finnische Wehrmachtbericht

× **Helsinki**, 16. Juli. Der finnische Wehrmachtbericht vom 16. Juli hat u. a. folgenden Wortlaut:

Auf der Karelischen Landenge unternahm der Feind während der letzten 24 Stunden, unterstützt von heftigem Artilleriefeuer u. Panzerwagen, Angriffe bei Byolainki. In den Kämpfen um diesen wichtigen Knotenpunkt wurden die feindlichen Vorstöße an allen Stellen zurückgeschlagen mit Ausnahme einer Einbruchsstelle, an der die Kämpfe noch heute morgen im Gange waren. Nordöstlich des Ladogasees versuchten starke feindliche Kräfte mit Unterstützung von Luftstreitkräften, unsere Verteidigung in Richtung Viitaranta zu Fall zu bringen. In schweren Kämpfen, die zu einigen Abschnitten noch andauern, wurden die heftigen feindlichen Angriffe abgewiesen und die Abteilungen, die in unsere Stellungen einzudringen waren, im Gegenstoß zurückgeworfen. Der Feind erlitt schwere Verluste. An mehreren Stellen unserer Front wurden eingekreiste feindliche Abteilungen unter starken Verlusten zugeschlagen. In Richtung Pitkäranta wurde eine feindliche Abteilung, die unter lebhafter Feuervorbereitung im Begriff stand, sich für einen Angriff zu gruppieren, durch unsere Artillerie und Granatwerfer zerrieben.

Im östlichen Teil des Finnischen Meerbusens waren deutsche Seestreitkräfte mit Unterstützung finnischer Motor-Torpedo- sie in ein Gefecht mit feindlichen Kriegsschiffen verwickelt. Minensuchern ein feindliches Kanonenboot versenkt und mehrere andere beschädigt.

Eigene und deutsche Luftstreitkräfte bombardierten mit guter Wirkung feindliche Bunker- und Truppenbereitstellungen sowie Artilleriestellungen bei Byolainki und nordöstlich des Ladogasees. Unsere Jagd- und Bodenabwehr brachte insgesamt 17 feindliche Maschinen zum Absturz.

Gegen Kapitalismus und Kommunismus

× **Madrid**, 16. Juli. Der Minister der spanischen Falange, Arrese, hielt in der Schlußsitzung des Obersten Rates für soziale Fragen, dessen Vertreter aus ganz Spanien acht Tage lang in Madrid getagt hatten, eine Rede über die sozialen Grundlagen des spanischen Staates. Die Aufgabe der Falange sei es, so erklärte er, dem Staat den sozialen Schutz zu geben. Spanien habe die soziale Revolution auf seine Fahne geschrieben. Der Minister kreiste kurz die Geschichte des sozialen Problems in der Welt, um dann u. a. zu betonen, die Falange sei Gegner des Kapitalismus wie des Kommunismus. Zwischen beiden stehe Spanien unversehrt. Der Staat und das Volk bedeuten eine geschlossene Einheit mit Hunderten Millionen Menschen. Das Volk nehme an den Aufgaben des Staates durch die Familie, durch das Syndikat und die Verwaltung teil. Auf der Sitzung des Obersten Rates für soziale Fragen wurde die Gründung eines Nationalrates für Arbeit bekanntgegeben, der dem Arbeitsminister beratend zur Seite stehen soll. Ein Arbeitervertreter trat auch in die Reihen der Falange als Bauernvertreter und volksverbundene Bewegung.

Kampfraum Ostgalizien

Beginn der Sowjetoffensive im Süden der Ostfront / Auf den Schlachtfeldern des ersten Weltkrieges

Das seit langem erwartete Uebergreifen der Sowjetoffensive aus den Südabschnitt der Ostfront hat am Morgen des 14. Juli begonnen. In vollen Bewußtsein ihrer Verantwortung für die Bewahrung Europas vor der bolschewistischen Ueberflutung stehen die deutschen Divisionen nun auch hier in einem schweren, verlustreichen Abwehrkampf auf einem Boden, der schon in ersten Weltkrieg der Schauplatz ruhmreicher Kämpfe deutscher und österreichisch-ungarischer Regimenter gewesen ist.

Hnilawa hieß das Dorf am Styrtik, das im Juni 1917 unser erstes Angriffsziel war, als wir mit sechs deutschen Divisionen, von Frankreich herübergenommen, von Glocsow aus zur Befreiung Ostgaliziens in Richtung Tarnopol antraten. Erinnert ihr euch, ihr alten Kameraden vom 2. Garderegiment zu Fuß, wie uns damals das Marktkorps mit dem Paradesmarsch unseres deutschen Regiments verabschiedete als wir am 16. Juni zum Angriff auf unseren ersten Waldhimmel in die Grabenstellungen der Ungarn abrückten? Erinnert ihr euch, wie wir in den Unterständen des Artilleriefeuer abwarteten und dann auf den Befehl des Leutnants, der die erste Angriffswelle führte, über die Deckung sprangen, durch die zerschossenen Drahthindernisse in die russischen Gräben stürmten immer in Richtung auf Hnilawa?" An die stürmischen Tage kannt ihr es vergessen haben, obwohl seitdem 27 Jahre vergangen sind?

Viele Raum war in den letzten Wochen wieder Kampfgebiet. Eine neue Generation deutscher Soldaten schlug sich hier im Stellungskrieg mit den Bolschewisten herum. Am 14. Juli setzte die Angriff mit starkem Trommelfeuer, auf breiter Front ein. Der Kampf um Galizien hat erneut begonnen. Mit vielen dieser Soldaten im Jahre 1917 als Sommer damals, genau wie in diesem Jahre, als wir von Hnilawa unter flotten Vormarsch gegliedern am Sereth entlang bis nach Tarnopol vordrangen. Entgegen allen Erwartungen fanden wir die Sau lebendig, vor allem vielleicht deshalb, weil wir kurz vorher noch am Chemin des Dames gekämpft hatten und weil uns der Unterschied zwischen diesem betreidenden Marschieren durch üppige Felder und dem Grauen der westlichen Materialschlacht besonders deutlich erschien. Aber auch das heutige Galizien, das uns als Distrikt des Generalgouvernements nun auch verwaltungsmäßig näherrückt ist, finden wir wieder schön, obwohl der Krieg in den letzten fünf Jahren schon breimal über das Land hinweggebraust ist und besonders in den Städten seine Spuren hinterlassen hat. Es gibt in Ostgalizien wenig Landschaften, die das Gemüt der Deutschen so anziehen wie das Waldgebirge der Karpathen mit seinen saftigen Tälern, in denen die Dörfer sich malerisch um die berühmten Karpathen-Holzkirchen gruppieren, und mit den zahlreichen höheren Kurorten, deren Erholungsreize vielfach der Aufstellung unserer Truppen dienten, so lange die Kampflage das zuließ. Eine Stadt wie Stanislau behält in der interessanten Mischung mitteleuropäischer und östlicher Bestandteile, bedeutsam von den soliden Renaissancebauten bis zu den alten kaiserlichen Soldatenstuben aus ihrer Reihe. Die nach Stanislau hinein war die bolschewistische Angriffswelle im Frühling dieses Jahres gebrandet, und noch heute weht der Verkehr in der Stadt um die Ecke einiger im Stellungskampf zusammengeschossener Sowjetpanzer herum, deren Räder von spielenden Kindern als Karussell benutzt werden.

Aber auch die Ebene Galiziens, die im Osten unmerklich in das ukrainische Schwarzerdegebiet übergeht, ist westlich reizvoller als ihr Ruf, zumal in der gegenwärtigen Jahreszeit die ungewöhnliche Fruchtbarkeit dieses unter der Gouvernementsverwaltung wieder intensiv bewirtschafteten Landes auf den üppigen Feldern schon wird. Auch der Holzreichtum der Karpathen, zu dessen Nutzbarmachung schon im alten Oesterreich die technisch hervorragenden Karpathenbahnen gebaut wurden, wird, und nicht zuletzt die Erdöle und Erdgase machen Galizien zu einem Rohstoffgebiet von hervorragender Bedeutung.

Die Bevölkerung, zu drei Vierteln aus Ukrainern und zu einem Viertel aus Polen bestehend, arbeitet unter der deutschen Führung in einer durchweg hochanerkennenswerten positiven Haltung. Sie hat die Lemberger Bürokratie der GUS ebenso wenig vergessen wie die sogenannte Wirtschaft der alten Sterreichischen Verwaltung, die immer noch in hohem Ansehen steht. Die intelligenten Ukrainer, die heute als Dorfvorsteher oder in sonstigen führenden Stellungen der deutschen Gouvernementsverwaltung verwendet werden, sind meist in jungen Jahren schon einmal k.u.k.-Beamte oder Wachtmeister bei den berühmten galizischen Kavallerieregimentern der alten österreichisch-ungarischen Armee gewesen.

Lemberg die Hauptstadt Galiziens, galt für die deutschen Offiziere, als die Frontlaubertiefe noch bis zum Don und Terek liefen, als eine saubere europäische Großstadt, in der man auf der Durchreise beim guten Lemberger Bier den Eindruck einer geradezu sagenhaften Entfernung von allen Kriegsgreueln genießerisch in sich aufnahm. Nun ist Lemberg, nachdem es die Sowjets bei ihrer ersten Blut erstickten Hilfsoffensive nicht erreichen konnten, wieder das Hauptangriffsziel der im Süden angetretenen Sowjetarmeen geworden. In der Front zwischen Tarnopol und Lemberg, der den Einbruch der sowjetischen Truppen, die von den Ereignissen nicht überrascht worden sind, sondern die verhältnismäßig ruhige Kampflage der letzten beiden Monate zur höchsten Vervollkommnung ihrer Kampftaktik ausgenutzt haben. Mit ihnen sind nicht nur die besten Wünsche der galizischen Bevölkerung, sondern die wehrhaften Söhne Galiziens selbst, die jetzt in der Freiwilligendivision „Galizien" zum Schutz ihrer Heimat gegen den Bolschewismus im Kampf stehen.

Kriegsberichter Fritz Menke.



Roosevelts Waffenhilfe für Tschungking

Kurz berichtet

Mobilisierungsplan der japanischen Techniker und Wissenschaftler. Von der gesamten japanischen Presse wird der „Mobilisierungsplan der japanischen Techniker und Wissenschaftler" veröffentlicht. Das Ziel dieses Planes ist Bestandteil der Generalmobilisierung des Staates ist die rationelle Verwaltung und Verteilung von Technikern aller Zweige für den Einsatz in der Kriegsindustrie und vorzugsweise im Flugzeugbau. Es werden davon alle bereits Tätigen sowie ferner die Absolventen der Technischen Hochschulen und auch die noch Studierenden erfaßt.

Der politische Fall Lyttelton. Die amerikanische Zeitschrift „Time" stellt noch einmal den Fall Lyttelton auf und schreibt dazu u. a., seit zwei Jahren behaupteten die Kritiker der Roosevelt-Politik, daß der Präsident gewußt haben müsse, wohin seine japanische Politik führen werde, nämlich zum Krieg. Die Existenz Lyttletons habe den Kritikern Roosevelts nur den Beweis für ihre Anklagen geliefert. Cordell Hull „habe darauf tot gesehen", und ein Veteran unter den Beamten des amerikanischen Außenministeriums habe erklärt, daß er während seiner ganzen Dienstzeit Mister Hull niemals so wütend gesehen habe.

Schweres Eisenbahnunglück bei Neapel. Bei Neapel ereignete sich ein schweres Eisenbahnunglück. Auf der Strecke Torre-Annunziata stießen zwei Militärzüge aufeinander. 22 Insassen wurden getötet und über 100 schwer verletzt.

„Kluge und geschickte Soldaten"

× **Genf**, 16. Juli. Der italienische Kriegsschauplatz sei bekannt: sehr Plan für Amalfeure, lobt die britische Zeitschrift „News Seriem". Selbst die jungen deutschen Soldaten kämpften dort wie Veteranen, so daß die alliierten Truppen ihnen gegenüber einen sehr schweren Stand hätten. Die Deutschen seien auch sehr einfallsreich und verteten auf immer neue Kriegslisten. Sie schlügen bei der Defensive hervorragend mit in Offensive. Eine der größten Gefahren erwachse den Alliierten stets durch die Landminen. Sobald die Deutschen nur einen Streifen zurückräumen, belüben sie den aufgegebenen Raum mit einer Unzahl von Minen. Der Bericht schließt: Die Deutschen sind und bleiben klug und geschickte Soldaten.

Reisebeschränkung nach Süddeutschland

Wie wir von der Reichsbahndirektion Essen hören, wird die kürzlich getroffene Anordnung über Zusammenlegung von Wochenende im Reiseverkehr nach Süddeutschland am Montag, 17. Juli, noch in Kraft bleiben. Ob diese Maßnahme zur Steuerung des Reiseverkehrs nach Süddeutschland auch nach der nunmehr angeordneten allgemeinen Einschränkung des Reiseverkehrs beibehalten werden muß, wird von der Auswirkung der Maßnahmen abhängig sein und der Oeffentlichkeit baldmöglichst bekanntgegeben werden.

Verlag „Westfälischer Beobachter" Gmbh. Chefredakteur: Verlagsdirektor Hans Jacobs; Hauptschriftleiter: Wolfgang Diewerge; Verantwortl. i. V. i. Wilhelm Wolf. Druck von Carl Mostermann, Osnabrückerstraße. Preisliste Nr. 7 ist gültig.

Bericht des OKW

Vergeblicher Feindansturm im Westen

Erfolgreiche Abwehr bolschewistischer Durchbruchsversuche / Erbitterte Schlacht in Mittelitalien / Weiterhin schweres „V-1"-Feuer auf London

× **Aus dem Führerhauptquartier**, 16. Juli. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie brachen heftige feindliche Nachtangriffe gegen eine deutsche Höhenstellung südwestlich von Caen unter schweren Verlusten für den Gegner zusammen. Ein vorübergehender Einbruch wurde im sofortigen Gegenstoß beseitigt. Starke amerikanische Angriffe scheiterten bei St. Lo Pont Hebert und an der Straße Carentan-Periers unter Abschuß zahlreicher Panzer. Ein neuer Einbruchsversuch westlich des Pire bauerte die erbittertsten Abwehrkämpfe noch an. Im Westteil der Halbinsel Cherbourg wurden mehrere Vorstöße gegen unsere neuen Stellungen abgewiesen. Kampf- und Schlachtfliegerverbände griffen feindliche Truppenansammlungen und belegte Orte sowie Anzahlige im Landverkehr mit guter Wirkung an. In den Kämpfen um Caen haben sich die 9. H-Panzerdivision „Hohenstaufen" unter Führung von H-Standartenführer Stadler und die 10. H-Panzerdivision „Frundsberg" unter Führung von H-Oberführer Harmel zusammen mit Truppen des Heeres durch besondere Tapferkeit ausgezeichnet. In Abwehr- und Angriff-Kämpfen beide Divisionen dem Feind hohe Verluste an Menschen und Material zu. Dabei wurden durch diese Divisionen zusammen 140 Panzer abgeschossen.

Das schwere Feuer der „V 1" auf London dauert an.

Die große Abwehrschlacht in Mittelitalien tobte seitdem mit bedeutender Heftigkeit im Raum von Arezzio und Arezzo. Nach erbitterten Kämpfen setzten sich unsere Truppen dort auf neue Höhenstellungen ab. Aus Täler scheiterten mehrere kindliche Vorstöße, während im Gebiet von Sassofortino der Gegner durch erfolgreiche örtliche Unternehmungen unserer Gebirgstruppen empfindliche Verluste erlitt.

Kampfflieger der Kriegsmarine beschädigten im Seegebiet der Arno-Mündung mehrere britische Schnellboote.

In den Kampfräumen von Tarnopol und Luck schlugen unsere Divisionen die durch starke Panzerkräfte unterstützten Angriffe der Bolschewisten ab. Im Gegenangriff wurden einzelne Einbruchsstellen unter Vernichtung zahlreicher Panzer beseitigt oder eingeengt. Zwischen Pripjet und Njemen sowie der Grodno verteidigten unsere Truppen in heftigen Kämpfen. Durchbruchsversuche des Feindes westlich Wilna scheiterten. Vorstöße feindlicher Artillerieabteilungen. Im Seeabschnitt südlich der Düna brachen bolschewistische Angriffe unter hohen feindlichen Verlusten zusammen. Nördlich der Düna wiesen unsere Truppen in erbitterten Kämpfen zahlreiche Angriffe der Bolschewisten ab und fügten dem Feind hohe Blutverluste zu. An einer Einbruchsstelle hatten die schweren Kämpfe noch an. Schlachtschlachtflieger griffen dem Feind hohe Verluste an Menschen und Material zu. Im Mittelabschnitt der Ostfront wurden bei Tag und Nacht 80 sowjetische Flugzeuge vernichtet. Leichte deutsche Seestreitkräfte versenkten im Ostteil des Finnischen Meerbusens ein sowjetisches Minensuchboot, schossen zwei Bewacher. Vor der nordnorwegischen Küste versenkten Sicherungsfahrzeuge eines deutschen Geleits zwei sowjetische Schnellboote und brachten Gefangene ein.

Ein nordamerikanischer Bomberverband flog gestern vormittag nach Rumänien ein und warf Bomben im Gebiet von Ploesti, Deutsche und rumänische Luftverteidigungskräfte vernichteten 30 sowjetische Flugzeuge. In der versuchten Nacht warfen einzelne britische Flugzeuge Bomben im Raum von Berlin und im [illegible]einisch-westfälischen Gebiet.

„Katastrophe am Atlantikwall"

Lissabon, 16. Juli. „Der Atlantikwall erfüllt seine Funktion, bis die ihn das deutsche Oberkommando eingerichtet hat, nämlich alliierte Angriffe zu verzögern und kostspielig zu gestalten, in vollem Umfange" muß selbst die amerikanische Zeitschrift „News Week" zugeben. „Die deutschen Befestigungsanlagen an der französischen Küste stellen", so schreibt die Zeitschrift, „ein wunderwolf ineinandergreifendes System von konzentrisch zusammengefaßter Feuerwirkung dar, und das Antennen gegen diese Anlagen und der Kampf mit ihnen ist eine mehr als harte Arbeit. In den meisten Fällen kam eine Landung der amerikanischen Truppen fast einer Katastrophe gleich, und die Landsoldaten und Angriffspionniere gerieten in ein Feuer, wie man es bis vorher gar nicht vorgestellt hatte." Auch die Pläne für die Landungsschiffe, einen Weg durch die Küstenhindernisse und an den Wasserwerre zu brechen, seien größtenteils verunglückt. Die amerikanischen Soldaten hätten meist vor der Zeit die Boote verlassen müssen, während die Landungsboote durch Minen vernichtet oder daß deutsche Verbindungsoffiziere getroffen wurden, so daß die Truppen nur einen Streifen zurückräumen, belüben sie den aufgegebenen Raum mit einer Unzahl von Minen. Der Bericht schließt: Die Deutschen sind und bleiben klug und geschickte Soldaten.

Schwedens Einfuhr aus Deutschland

Von unserem hw-Vertreter

Stockholm, 14. Juli. Schwedens Einfuhr aus Deutschland ist, wie „Nya Dagligt Allehanda" in einer wirtschaftlichen Uebersicht feststellt, im ersten Halbjahr 1944 recht befriedigend verlaufen. Die deutschen Lieferungen hätten den Abmachungen entsprochen. An Kohle und Koks werde im Juni ein besonderer Nachland erreicht. Von der Jahreslieferungsquote von 4 Millionen Tonnen Kohle und Koks sind bereits 2½ Millionen Tonnen, also mehr als im Vorjahr geliefert worden. Das Blatt meint in einer redaktionellen Betrachtung, daß sich überhaupt ganz allgemein das deutsche Exportvermögen im Krieg bisher geradezu erstaunlich gut gehalten habe.

Der Reiter von Kolberg

Ein Roman um Menschen aus großer Zeit
von W. A. Lehner-Sander. (20

Der graubraunen Morgennebel war von roten Flammenlichtern durchlobt. Martha-Maria, die mit dem Vater vor die Haustür trat, deutete erschrocken zum Himmel auf. Nettelbecks Blick folgte teilnehmend prüfend ihrer weißen Hand, um lebhaftem.

„In dieser Richtung liegt das Lauenburger Vorstadt. Vermutlich leuchtet dort ein Haus in Brand, nachdem sie die Einschließung Kolbergs nun vollendet haben. Gott sei's geklagt, daß sowohl unseres neuen und braven Bürgerkommandanten, des Hauptmann von Waldenfels, wagemutiges Unternehmen auf Wollin wie des Leutnants von Schill! Rebellen auf Stargard mißlungen. Der französische Heerhaufe konnte sich nicht ungehindert nordwärts, trotzdem ihm Schill noch volle acht Tage am Paß von Neubrück aufzuhalten vermochte. Prachtvolle Kerle, diese Infanteriemänner! Als sie bei Neubrück der Uebermacht weichen mußten, ging ein Teil von ihnen auf Kolberg zu, auf die Schanze in der Reitbahn, zurück. Hier wieder sie alle Angriffe der Feinder mit Entschlossenheit ab und behaupten diesen Posten auch jetzt noch. An der Ostseite sind uns die Belagerer bereits bedenklich nahegerückt, wie es die Meldungen von Schills Patrouillen und dieser Feuerschein lehrt deutlich. Sollte der Feind die Schanze auf dem hohen Berg erst erobern, so würde es die Stadt unter Beschuß nehmen können. Um dies zu verhindern, muß das Vorland dort, wie auch überschlüssig, unter Wasser gesetzt werden. Ich muß mich daher jetzt sofort zu Hauptmann von Waldenfels begeben, da es Sache der Kommandantur ist, den Befehl hierfür zu erteilen. Gott behüten Martha-Maria! Zum Mittagsmahl bin ich, so denke ich, wieder daheim."

Freundlich trich er ihr über das Haar und ging eilig über den Marktplatz zum Hause des Kommandanten. Im Eingang stieß er auf den von ihm bestellten, einen noch jungen, sympathischen Mann. Erfreut begrüßte Nettelbeck ihn.

„Sie kommen mir wie gerufen, Herr Wiesenkommandant! Erlauben Sie übrigens schon, wo es brennt?"

Waldenfels schüttelte den Kopf.

„Bisher noch nicht, doch erwartet die Kommandantur jeden Augenblick Nachricht darüber. Die Schanze am hohen Berge scheint bedroht."

Nettelbeck rief erschrocken aus:

„Dacht' ich's mir doch! Linde größere Eile tut not."

In kurzen Worten machte er den Wiesenkommandanten mit dem Stand seiner Kommens mit dem Befehlen der durch ihn bei Linden eingerichteten Schleusen und Aufhauungen bekannt. Erklärend legte er dann, daß, da die Ueberschwemmung der Wiesen und Länderein natürlich nicht ohne Widerspruch der Eigentümer vor sich gehen werde, dies ein Recht wohl von nahegelegener Stelle bestätigt müsse. Waldenfels nickte.

„Die Wichtigkeit der Maßnahme leuchtet mir wohl ein. Trotzdem kann ich allein nicht darüber befinden. Sie müssen Oberst Loucadou die Angelegenheit vortragen."

Doch Nettelbeck widersetzte sich.

„Ich bitte mir den Kommandanten schon so viele unnötige Wege Länge, daß ich nach Möglichkeit nicht[illegible] tun will."

Ueberredend schlug Waldenfels vor:

„Gehen wir gemeinsam zu ihm. Ich Hand Ihrer Gutachten und Erlahtung vermögen Sie ihn besser von der Notwendigkeit der Maßregel zu überzeugen, als ich."

Nach einigem Hin und Her willigte der Alte, dem so sehr die Sache über die Person ging, ein. Inzwischen hatte der frühen Stunde wegen die genaue Zeit auf den Herrn Oberstleutnant warten müssen. Endlich trat er im Schlafrock und Filzschuhen ins Zimmer, ganz ungewöhnlich, sich verlor erst dem Bett entstiegen. Mürrisch erkundigte er sich nach der Besuches Begehr. Waldenfels gab Bescheid und verwies, soweit nähere Information[illegible] Nettelbeck.

Loucadou knurrte: „Soll Er sich kurz."

Nettelbeck folgte dem Verlangen. In knapper doch klarer Zusammenfassung zeigte er die Notwendigkeit der von ihm wie Waldenfels befürwortet n Maßnahme auf. Loucadou, der unintersiert, von Zeit zu Zeit gähnend, zuerdöst hatte, tat den Vorschlag mit einer verächtlich den Handbewegung ab.

„Bah, pah! Was soll das schon nützen?!"

Er wandte sich wieder sich öffnenden Tür im Hintergrund zu und fragte:

„Was will Sie, Lore? Ist das Frühstück angerichtet?"

Die Wirtschafterin, ein dralles, festes Frauenzimmer, bejahte.

„Jawohl, Herr Oberst. Herrjeh, da ist ja auch wiederum der Nettelbeck, der alte Bierarium! Immer lu[illegible]niert er den Herrn Oberst mit seinen Anliegen. Herr Oberst weiß allein am besten, was er zu tun hat!"

Aergerlich kehrte der Bürgerrepräsentant ihr den Rücken zu.

„Schmeiz' Sie und mache Sie, daß Sie hinauskommt, oder ich werde Sie's diesmal lehren! Ich habe genug von Ihrem ewigen frechen Dreinreden."

Die Person kreischte auf:

„Herr Oberst! Hat der Herr Oberst gehört?! Der alte Kerl wagt mich zu bedrohen!"

Loucadou rief hoch.

„Was fällt Ihm ein?! Pack Er sich, aber fotort!"

„Doch erst noch diesem Weibsbild!"

Ergrimmt faßte Nettelbeck von hinten am Halstuch und schob sie vor Türe hinaus, die er hinter ihr abklopfte. Ihre Klage trommelten gegen das Holz, indes der Kommandant wutschnaubend aufsprang und zu dem auf dem Tisch liegenden Degen griff. Waldenfels fiel ihm in den Arm.

„Um Gottesmillen, Herr Oberst! Die vorlaute Person erhielt doch nur die ihr gebührende Zurechtweisung. Jeder hätte im gleichen Falle gehandelt wie Herr Nettelbeck."

Der Bedrohte hatte unterdessen schweigend im Hintergrund, um, als sich Loucadou allmählich beruhigte, gelassen zu fragen:

„Wird der Herr Kommandant den Befehl zur Ueberschwemmung des Festungsgeländes ergehen lassen?"

Hals neue gereizt schrie der Oberst:

„Keine! Verstehe Er mich gefälligst mit seinen Vorschlägen und scher' Er sich zum Teufel!"

Besser Nettelbeck antworten konnte, klopfte es an der Tür und eine Ordonanz trat nach des Obersten Aufforderung ein. Sie meldete, daß es hinter der Lauenburger Vorstadt am hohen Berge zu Vorwoltsgeschlechten gekommen sei, der Feind Truppen heranführe und das Dörfchen Wollenwinkel in Brand gesteckt habe. Loucadou trotzte sich am Kopf.

„Fatal, fatal! Es wäre schlimm, wenn sich der Gegner in der Lauenburger Vorstadt fest. Um das zu verhindern, muß diese abgebrannt werden. Herr Hauptmann von Waldenfels, veranlassen Sie, daß es sofort geschieht."

Der Vizekommandant wandte ein:

„Zunächst ist ja die Schanze am hohen Berg noch in unserer Hand und wird es hoffentlich auch bleiben. Sollte aber der schlimmste Fall eintreten, so muß man das Bewohnern der Vorstadt zumindest genügend Zeit zur Räumung geben. Bitte alle, mit der Ausführung des Befehls nach warten und mich erst an Ort und Stelle von der Lage Ueberzeugungen zu dürfen."

Loucadou rief hoch.

„Nun gut — interessieren Sie sich und erhalten Sie mir dann Bericht. Ordonnanz, abtreten. Und Er — troll' Er sich endlich und tob' Er mich mir[illegible] seinen ewigen Plänen und Protesten ungeschoren."

Er schritt zur Tür des Nebenzimmers, während Nettelbeck und Waldenfels einen bezeichnenden Blick tauschten. Dieser bat:

„Gehen wir, Nettelbeck. Ich teile sogleich zum Hohen Berg hinaus."

„Auch ich mache mich ebenfalls bereiten und begleite Sie. Herr Bürgerkommandant. Vielleicht kann ich mich irgendwie nützlich erweisen."

Sie eilten hinaus, um nach kurzem Schauspiel zum Festungstor hinauszureiten. Nettelbeck auf seinem kleinen „Gaul", dem treuen Gefährten vieler seiner Unternehmungen. Jenseits des Tores vernahmen sie hinter sich galoppierenden Hufschlag. Es war Schill mit seiner Abteilung seines Freiwilligenkorps, die dem Ort des Kampfes zueilten. An des Führers Spitze ritt der Wachtmeister Quabs. Sie grüßten im Vorbeireiten, und Schill schrie herüber:

„Der Hohe Berg muß gehalten werden!"

Schon waren sie vorbei und hinter einer dichten Wolke von Staub verschwunden. Mit leuchtenden Augen blickte Nettelbeck ihnen nach und äußerte:

„Wären in Kolberg alle wie diese, so könnten wir ruhiger in die Zukunft sehen!"

Waldenfels nickte nur, den Kopf tauchend vorgeneigt. Deutlich war jetzt das Knattern von Gewehrfeuer zu vernehmen. In der Lauenburger Vorstadt liefen die Menschen mit angstvollen Gesichtern vor den Türen. Die Reiter überholten normalrückende Truppen. Als sie das freie Gelände erreichten, sahen sie, daß der Kampf voll entbrannt war, denn nun begannen auch die Kanonen des Hohen Berges zu sprechen. Waldenfels galoppierte zur Schanze hinauf und Nettelbeck kleiner Brauner drechte sich und lief dem Landsleinzaren Kamenden tapfer zur Seite.

(Fortsetzung folgt).

Der Rundfunk sendet heute

Reichsprogramm: 7.40 bis 7.45: Eine geschichtliche Sendung zum Thema und Behalten Englands Ausdehnung zur Zeit Cromwells. 11.30 bis 11.40: Der Frauensprecher. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 14.15 bis 15: Klingende Kurzweil. 16 bis 16: Schlagermusik. 16 bis 17: Unterhaltsames Konzert. 17.15 bis 18.30: „Dies und das für euch zum Spaß". Tanzkapelle Klinge von Wien. 19.10 bis 19: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 22 Groß Deutschlandsender: Für jeden etwas.

Deutschlandsender: 17.15 bis 18.30: Slafonische Musik von Dvorak. Intermezzo von Enrico Bossi, Märchenspiele von Bak u. a.



Stadt Gladbeck

Reiner Wein

Herr Becker ist ein tüchtiger Geschäftsmann, denn er ist fleißig, kennt seine Ware und weiß seine Kunden zu behandeln. Er hat nur eine Schwäche, er greift ungern zur Feder. Darum ist er zunächst ungehalten gewesen, daß ihm durch die neue Preisauszeichnungs-Verordnung neue Schreibarbeit entstanden ist. Er habe doch schon genug mit dem Markenkleben zu tun, weshalb man ihm da neue Schreibereien aufbürde? Ueber diese Sorge hat er sich mehrfach mit seinen Kunden unterhalten. Dabei hat er ein einigermaßen erstauntes Gesicht gemacht, als er die Antwort erhielt, daß sich dadurch auch für ihn die Geschäftsabwicklung erleichtere. „Es kommen doch immer wieder Kunden, die es ganz genau wissen wollen, umständlich nach dem Preise fragen und dabei allerlei zu beanstanden haben. In solchen Fällen ist es doch viel einfacher, kurzerhand auf die Tabelle zu verweisen." Herr Becker hat sich die Sache daraufhin noch einmal überlegt und ist zu der Erkenntnis gekommen, daß sich die Abrechnung bei Sammeleinkäufen auf diese Weise vereinfachen wird. Aber auch seine Kundschaft ist mit dieser Neuregelung durchaus einverstanden. Denn jetzt kann jeder Käufer selbst nachprüfen, was die Ware kostet. Jedermann weiß, welcher Preis verlangt wird, und hat die Gewähr dafür, daß allen Kunden die gleichen Preise berechnet werden. Da nun nicht nur Herr Becker, sondern alle Geschäfte zur Preisauszeichnung verpflichtet sind, so kann der aufmerksame Kunde sofort feststellen, ob in einem Laden höhere Preise als die der Konkurrenz gefordert werden. Auf diese Weise hat der Preiskommissar allen sorgfältigen Käufern einen wirksamen Schutz gegen kleine Preisübervorteilungen von hintenherum geschaffen.

Heute und morgen Lebensmittelkarten-Ausgabe

An die Lebensmittelkartenausgabe in Gladbeck am heutigen Montag und morgigen Dienstag sei nochmals erinnert.

Nur noch Kleinküchenschränke

Um jedem Fliegergeschädigten einen Küchenschrank zur Verfügung stellen zu können, ist die Fertigung an Küchenschränken gesteigert worden. Auf alle nur schmückenden Ausstattungsteile, insbesondere auf die Aufsätze, wurde dabei verzichtet. Zur Zeit werden nur noch Kleinküchenschränke in Kommodenform geliefert. Ihre Konstruktion nimmt sowohl auf die heute vielfach beschränkten Wohnverhältnisse als auch auf eine mehrfache Verwendungsfähigkeit Rücksicht. Ein solcher Kleinküchenschrank kann als Küchengeschirrschrank, als Wäschekommode, als Wickelkommode und auch als Abwasch- und Küchentisch verwendet werden. Nun sind viele Verbraucher noch im Besitz von Bezugsmarken, die auf einen Küchengeschirrschrank lauten. Die Verbraucher werden dafür Verständnis haben, wenn sie der Möbeleinzelhandel darauf hinweist, daß Küchengeschirrschränke in der alten Form nicht mehr hergestellt werden und deshalb auch auf die noch im Umlauf befindlichen Bezugsmarken nur Kleinküchenschränke geliefert werden können.

Verkaufsbuch weist Warenverbleib nach

Es liegt im Interesse des Kaufmanns, neben einem klaren und auch für die Kunden übersichtlichen Geschäftsgebaren sich einen buchmäßig festgelegten Nachweis über den Verbleib der bewirtschafteten Ware zu schaffen. Er kann dann jederzeit nachweisen, welchen Weg die Ware gegangen ist. Aller Vor- und Nachrede über ungerechte Verteilung oder gar vom Verkauf unterm Ladentisch kann er dann entgegentreten. So führen z. B. Fahrradgeschäfte über die von ihnen abgesetzten Fahrradteile ein Verkaufsbuch. Darin tragen sie ein, wann und an wen die einzelnen Teile abgesetzt wurden. Diese Maßnahme, die in Form eines leicht neben dem Verkauf durchzuführen ist, kann Vorbild für ähnliche Vermerke in anderen Geschäftszweigen sein. Der Nachweis über den Verbleib der Ware ist leicht erbracht, zumal notfalls die Kunden als Zeugen benannt werden können.

50jähriges Bestehen der Freiwilligen Feuerwehr

Feierstunde am gestrigen Sonntagmorgen in der Dietrich-Eckart-Schule

Ohne Feuerwehr können wir uns Gladbeck nicht vorstellen. Und doch sind es erst 50 Jahre, daß sich hier Männer freiwillig zusammentaten, um eventuellen Brandgefahren gemeinsam zu begegnen. Dieses Gründungstages und der 50jährigen Geschichte der Freiwilligen Feuerwehr in Gladbeck in einer Feierstunde zu gedenken, war die Freiwillige Feuerwehr Gladbeck und viele Gäste in der geschmückten Aula der Dietrich-Eckart-Schule in Gladbeck zusammengekommen.

Ein Musikstück leitete die Feierstunde ein. Ein Jungfeuerwehrmann trug einen auf die Gedenkstunde passenden Spruch vor und die Chorvereinigung, bestehend aus dem Werksgesangverein der Möllerschächte und dem Männerchor 1862, trug das Chorlied „Mahnung" von Hans Heinrichs unter Leitung des Städtischen Musikdirektors Kohlmann vor. Kreiswehrführer August Tasch nannte darauf den Anlaß der Feierstunde und begrüßte die Gäste, an deren Spitze den Kreisleiter Plagemann, die Leiter und Führer der Gliederungen, Oberbürgermeister Dr. Hackenberg, Vertreter der Stadtverwaltung und die Ratsherren, Vertreter der Polizei, Polizeimajor Hummel und Polizeirat Boelcher, Vertreter der Werke und Behörden, Vertreter benachbarter Feuerwehren, den Gesangverein der Möllerschächte und den Männerchor 1862. Er sagte Dank allen Förderern und Gönnern der Freiwilligen Feuerwehr, besonders im Namen aller Feuerwehrmänner dem Oberbürgermeister Gladbecks. Dank sagte er auch den Kameraden der Wehr und der HJ.-Feuerwehr für ihre Dienste in der Wehr.

Im ersten Weltkriege sind vier Kameraden der Freiwilligen Feuerwehr Gladbeck gefallen. Ein Kamerad wurde vermißt. Im jetzigen Kriege sind vier Kameraden der Wehr für Volk und Vaterland gefallen. Alle Gründer der Gladbecker Freiwilligen Feuerwehr und viele Mitglieder der Wehr sind gestorben. All dieser Kameraden gedachte Kreiswehrführer Tasch und alle im Saal in einer stillen Minute ehrenden Gedenkens. Am Sonntagabend war zu Ehren dieser Toten ein Kranz von Kreiswehrführer Tasch, von Zugführer Keilholz und von Baumeister Weinholz als Vertreter der Stadtverwaltung niedergelegt worden.

Nach einem Musikstück nahm

Oberbürgermeister Dr. Hackenberg

das Wort und führte aus, wie es heute unvorstellbar ist, daß ohne die Vereinigung von Männer- und Frauenverbänden zu ehrenamtlicher Arbeit noch die Aufgaben der Gegenwart geleistet werden könnten. Und doch gab es eine Zeit, da das alles nicht bestand. Auch als die Feuerwehr vor 50 Jahren in Gladbeck gegründet wurde, war der Zusammenschluß zu ehrenamtlicher Arbeit ungewohnt. Was uns heute selbstverständlich ist, war damals eine Ausnahme. Es mußte zu jener Zeit durch Aufforderung zur Bildung von Feuerwehren von der Regierung ein Druck zu solchen Zusammenschlüssen ausgeübt werden. In Gladbeck, das damals und auch noch späterhin keineswegs Stadt genannt werden konnte, sondern nicht mehr als eine Anhäufung von Häusern war, brauchte dieser Druck nicht ausgeübt zu werden. Der Zusammenschluß zu einer Freiwilligen Feuerwehr kam hier frühzeitig zustande.

Dieser Tage ist Gladbeck 25 Jahre Stadt. Ein Blick in die Vorgeschichte der Stadt liegt aus diesem Anlaß nahe. Da ist es auffällig, daß in einem behördlichen Bericht Gladbecks über die Verhältnisse Gladbecks, der zu dem Zweck zusammengestellt war, Gladbeck die Stadtrechte zu erwirken, zwar viele Vorzüge Gladbecks aufgezählt waren, die Freiwillige Feuerwehr aber mit keinem Wort erwähnt war. Daraus, so meinte Oberbürgermeister Dr. Hackenberg, sei zu erkennen, wie wenig Bedeutung die damalige Zeit ihrer Freiwilligen Feuerwehr beigemessen habe. Und doch hat auch damals die Feuerwehr in ihrem Dienst unerschrockene Männer verlangt. Immer hat die Arbeit der Feuerwehr Männer erfordert, die mit gutem Beispiel vorangehen, und die so etwas wie das Gewissen der Gemeinde darstellen. Aus diesem Gewissen hat eine jede Gemeindeverwaltung immer gesunde Impulse für ihre Arbeit und ihr Streben erhalten. Oberbürgermeister Dr. Hackenberg dankte den Männern der Wehr allesamt. Gefährliche Momente gäbe es für die Wehrmänner nicht nur im Löschdienst, sondern auch bei den Wehrübungen. Auch auf die Ausrüstung der Gladbecker Freiwilligen Feuerwehr ging Oberbürgermeister Dr. Hackenberg ein. Sie könne sich bestimmt mit der Ausrüstung anderer Städte messen. Lob gebühre bei allen Bemühungen für die Freiwillige Feuerwehr besonders Stadtbaumeister Weinholz, dem bei dieser Gelegenheit für seine umfangreiche Arbeitsleistung für das Wohl der Wehr aufrichtiger Dank gesagt werden müsse.

Nachwuchs für die Feuerwehr erwächst ihr aus der HJ.-Feuerwehr in erprobter Qualität.

Die Wehrmänner allesamt bat Oberbürgermeister Dr. Hackenberg, auch künftig in ihrem wertvollen Dienste tätig zu bleiben.

Anerkennung ist der Wehr erblüht in der Verwendung bei großen Löscharbeiten, auch bei Löscharbeiten in benachbarten Städten. Anerkennung ist der Wehr ferner ausgesprochen in der gesetzlichen Regelung und Eingliederung der Freiwilligen Feuerwehren im Dritten Reich. Arbeit in der Feuerwehr geschah nie des Lohnes wegen, sie fand Genugtuung in der Gewißheit, für das Allgemeinwohl geschafft und gewirkt zu haben, und zwar oft unter Einsatz von Leben und Gesundheit, aus innerster Verpflichtung der Volksgemeinschaft gegenüber.

Herzlicher Beifall dankte den Worten des Oberbürgermeisters. Es folgte das Chorlied „Flamme empor" von Richard Trunk. Dann sprach

Kreisleiter Plagemann

von der starken Anerkennung, die der Freiwilligen Feuerwehr und ihrer Arbeit von der Partei gezollt werde. Der Kreisleiter stellte besonders die Kriegsarbeit der Freiwilligen Feuerwehren heraus in ihrer Abwehr gegen den Bombenterror.

Wenn später einmal von der Feier des 50jährigen Gründungsfestes der Freiwilligen Feuerwehr in Gladbeck berichtet werde, so könne man dann nicht vergessen, zu berichten, daß es zu einer Zeit war, da uns die Feinde im Osten, Westen und Süden hart bedrängten, zu einer Zeit, da von allen Seiten sich die Feinde zu einem gemeinsamen Generalangriff allergrößten Ausmaßes gegen Deutschland vereinigten. Trotzdem ist, so wird der Bericht lauten, in jenen Tagen das 50jährige Bestehen der Feuerwehr in Gladbeck gefeiert worden. Auch in der Zeit des Juni und Juli jenes Jahres gab es in der Heimat Männer und Frauen mit festem Herzen und stolzen Gedanken, mit gerader und fester Haltung. Entscheidend für die Haltung eines Volkes ist die ruhige Zuversicht. Ist diese vorhanden, dann ist auch Einsatzbereitschaft und Einsatzwillen zu großen und größten Opfern festzustellen, die ein Volk stark machen. Kreisleiter Plagemann ging auf die Leistungen der Heimat seit der Machtergreifung und seit dem Kriegsbeginn ein, gab ein anschauliches Bild der gegenwärtigen Lage auf militärischem, wirtschaftlichem und sozialem Gebiet und legte klar, daß die gegenwärtig schwere Zeit durchgestanden werden muß, für eine Zeit, da uns all das Schwere vergolten wird. Wir kämpfen bis zum Sieg um die soziale Gerechtigkeit.

Der Beifall, den die Worte des Kreisleiters fanden, tat dar, daß seine Ausführungen Gedanken klar ausgesprochen hatten, die uns heute alle bewegen und ohne die wir auch Jubiläumstage nicht vorübergehen lassen.

Nach einem Musikstück dankte Kreiswehrführer Tasch noch dem Kreisleiter und dem Oberbürgermeister für die anerkennenden Worte. Er dankte auch den Sängern für ihre in kameradschaftlichem Geiste erwiesenen Dienste, dankte allen Festteilnehmern und schloß die Feierstunde mit der Führerehrung.

Draußen trat dann die Freiwillige Feuerwehr in Paradeaufstellung an. Kreisleiter Plagemann, Oberbürgermeister Dr. Hackenberg und Kreiswehrführer Tasch schritten die Front ab und dann gings mit Musik zum Westfälischen Hof, wo alle Teilnehmer der sonntäglichen Feierstunde noch eine Weile kameradschaftlich beisammen blieben. Die Feuerwehrkapelle konzertierte und die Chorvereinigung (Möllerschächte und Männerchor 1862) sang dort so vorzüglich, daß die Leistungen aufhorchen ließen. (hs.)

Aus der Bewegung

Filmveranstaltung der Ortsgr. Wittringen

Morgen, 19 Uhr, zeigt die Gaufilmstelle den Film „Ein glücklicher Mensch" mit Ewald Balser. Außerdem läuft die Wochenschau.

Vestische Bergleute in Urlaub

Besuch bei den vom Reichserholungswerk der DAF. im Lipper Land untergebrachten Bergleuten — Sie erholen sich bei guter Kost prächtig

Auch in diesem Jahre werden wieder viele Berg- und Rüstungsarbeiter aus dem West vom Reichserholungswerk der Deutschen Arbeitsfront für 14 Tage kostenlos ins Lipper Land zur Erholung geschickt, damit sie einmal von ihrer harten Arbeit ausspannen können. Unser Mitarbeiter hat auf einem Besuch im Lipper Land zufällig eine Gruppe vestischer Bergleute getroffen. Er gibt uns darüber folgenden Bericht:

Das kleine Städtchen trägt, wie alle Orte ringsum im Lande, die Lippische Rose im Wappen. Rosen auch in verschwenderischer Fülle in den Vorgärten der schmucken Häuschen am Stadtrand. Dann schließt sich die Hauptstraße zu einer Reihe spitzgiebliger Fronten, ein traules Bild mittelalterlicher Vergangenheit. Ein kleines Oertchen nur, Ackerbürger bilden die Bevölkerung, an dem Rathaus mit dem steinernen Rundturm kündet eine Tafel, daß der Führer bei dem denkwürdigen Kampf um Lippe hier im Saale gesprochen hat. Die Fernverbindung einer Straßenbahn benachbarter Städte läuft durch den Ort; nichts stört sonst seine beschauliche Ruhe. Hinter dem Oertchen geht die Straße bergan, und grüne Kuppen waldreicher Berge bestimmen das Gesicht der Landschaft.

Frieden ringsum, keine Industrie, keine Zechen, kein Förderturm oder wandernde Seilbahnen. Und dennoch! Sind diese Männer, die gemächlich über den Marktplatz des lippischen Städtchens schlendern, nicht Bergleute aus dem West? Unverkennbar die schwarzblauen Narben im Gesicht oder an den Händen, die vom täglichen Kleinkrieg mit der Kohle vor Ort erzählen. Wie kommen Bergleute ins Lipper Land, fern aller Zechen und Teufen?

Luftkurort Horn stand irgendwo am Eingang des Oertchens. Und diese Männer sind hier als Urlauber im Rahmen des Reichserholungswerkes der Deutschen Arbeitsfront. Die Zeche hat ihnen kostenlos die Fahrt hierher ermöglicht; sie zahlt die Unterkunft und Verpflegung, gibt ein rundes Taschengeld. Mir kommt der Gedanke, einmal zu sehen, wo die Männer von Zeche Ewald untergebracht sind! Rechts um die Ecke rum, links um die Ecke rum, Bauernhäuschen, — nun eine breite Einfahrt, von Akazien flankiert, und dahinter grauragend eine alte Burg. Hart daneben ein Haus in gleicher Bauart aus grauem Bruchstein. Fremdenheim „Burgfrieden" steht auf einer Tafel, darunter hängt das bekannte schwarz-weiße Emailleschild mit den Emblemen des Ortsbauernführers. Als wir in den Flur des Hauses eintreten, fällt unser Blick auf eine schöne Holzbildhauerarbeit: Rehe und Hirsche grasen, und darunter findet die Inschrift: „Im Wald und auf der Heide, da such' ich meine Freude!"

Das aber ist es, was die Männer tun hier draußen. Das fänden auch die Richtlinien des Reichserholungswerkes, die im Tagesraum aushängen. Ein netter, gemütlicher Raum, eine richtige „gute Stube". Da steht an der Stirnwand das Klavier mit einem Bild bekannter Tonkünstler darüber. Gewiß, harte Bergmannshände sind wenig geeignet zum Tastenklimpern; aber meist findet sich doch jemand, der einen „Flotten" herunterspielen kann. Und übrigens, war nicht in einer der 14 Tage jeweils währenden Urlaubszeiten die Kapelle der Zeche hier, in schmucker Uniform und mit allen Instrumenten? Die Horner Mädel erzählen noch heute von dem schönen Platzkonzert, das damals auf dem Marktplatz stieg! Auf dem grünen Sofa im Tagesraum aber kann man gemütlich sitzen und einen Grand mit Ueberen gelebrieren, wenn es draußen regnet.

Denn sonst hält man es doch nicht aus zwischen den vier Wänden. Gleich, wenn man vier Stufen heruntergeht aus dem Tagesraum, steht man im Garten. Ein richtiger kleiner Park, Teil des alten Schloßparkes der Grafen zu Horn, deren Stammschloß mit mächtiger Mauerzinne über dem Park thront. Rosen blühen in prächtiger Fülle, Jasmin taucht alles in eine Woge von Duft, blühende Gartensträucher runden das Bild eines behaglichen Landsitzes. Hier sitzen jetzt die Bergmänner: Hauer, Zechenarbeiter, Steiger, in bunter Reihe, auf weißen Gartenstühlen. Weiß sind auch die behaglichen Betten droben in den sauberen Räumen, die sie zu zweit und dritt bewohnen. Meist vor und nach den Mahlzeiten ist man im Garten versammelt, bis laut der Gong ertönt und zur Mittagsmahlzeit ruft. Im behaglichen Speisezimmer sitzt man zu sechsen am Tisch. Es dampft die gute Eierstichsuppe; zu Braten und Soße gibt es Erbsen mit Möhren und hinterdrein mundet eine duftende Schale Erdbeeren! Kaum sind die Schüsseln leer, sind sie wieder gefüllt, bis eben nichts mehr runter geht. Der Streusel- und Rhabarberkuchen, der als Kaffeezukost gleich anschließend mitgenommen wird, kann ruhig das Prädikat „friedensmäßig" für sich beanspruchen.

Wohin man nach dem Essen geht? Nun, eine Viertelstunde waldein sind die in ganz Deutschland bekannten Externsteine, eine germanische Kultstätte aus grauester Vorzeit. Ergriffen steht man in den mächtigen Gewölben, steigt auf den hohen Rücken der steinernen Riesen, blickt weit ins gesegnete Bauernland hinaus, über Berge und Höhen. Wenn man keine Lust hat, noch weiter zu wandern, etwa zum Hermannsdenkmal bei Detmold, dann braucht man aus der Pension nur über den Hof zu gehen, und sofort nebenan ist das Heimatmuseum im Hause. Da gibt es allerhand zu schauen. Der Bergmann sieht, wie man früher die Butter bereitete, die er so gern auf seine Stullen streicht, die heimische Flachsaufbereitung nimmt einen breiten Raum ein, auch die Blaudruckfärberei. Der alte Zechenschmied aber findet treffliche Berufsarbeit vor in den kunstvollen Türbeschlägen und Schlössern; staunend wiegt er das Panzerhemd eines lippischen Ritters in seinen Fäusten: „Jungchen, was müssen die Männer früher stark gewesen sein, das wiegt seine dreißig Pfund und prima gearbeitet, immer ein Ringchen ins andere!"

So kommt jeder auf seine Kosten. Vor allem wird jedesmal für die Neuankömmlinge in den lippischen Kurorten ein Begrüßungsabend aufgezogen mit Filmvortrag eines Detmolders. Dr. Holle spricht über „Rechte Erholung und richtiges Wandern im Lipper Land". Abends kann man auch mit der Straßenbahn nach Detmold fahren, einen Film ansehen, oder, wie diesmal, einen richtigen Zirkus. Schön war es! Wenn auch während der Vorstellung ein Gewitter losbrach, und das Wasser durchs Zeltdach tropfte oder die galoppierenden Zirkuspferde den Nolz in der ersten Loge sitzenden Bergleuten Sägespäne in den Kragen schleuderten. Und nachher der Wettlauf zur Straßenbahn, weil es so spät geworden war. Der alte Kesselwärter kam trotz seiner Jahre als erster zur Haltestelle. Aber die Straßenbahn war schon weg. Na, da ist man halt kreuzfidel in der schönen Sommernacht zu Fuß nach Horn getippelt. Ausschlafen konnte man morgens ja, so lange man Lust hatte. Das Frühstück war einem ja sicher — und wenn es Mittag wurde! Keine Zeche heulte zum Arbeitsbeginn und keine Sirene zum Alarm. Ruhige Ferientage im Lipper Land, unsere Männer werden sich prächtig erholen. Und das kommt der Familie doch auch zugute, wenn „Vatter" braun gebrannt und arbeitsfreudig wieder nach Hause kommt . . .

G. Langenberg.

Heitere Ecke

Schlammbäder müssen heiß genossen werden. Als ich mein erstes Schlammbad nahm, schwitzte ich Blut. Das waren, bei Gott, Temperaturen! Und immer wieder zumorte draußen im Gang der Bademeister und ließ heißes Wasser nach.

Als ich aus dem Bad ging, traf ich ihn draußen bei den Hähnen.

„Haben Sie denn hier draußen ein Thermometer?" fragte ich.

Er brummte: „Haben tun wir schon eines, aber funktionieren tut's halt nimmer! 's is Krieg, net wahr?"

„Und wie kontrollieren Sie dann von außen die Temperatur?"

„Ja, mei — dasß drinnen einer Au schreit, nachher is's meist zu heiß!"

Graf Bobby liest in der Zeitung. Plötzlich meint er zu Rudi: „Diese Aerzte! Diese Aerzte! Da steht: ‚Der große Künstler starb nach namenlosem Leiden!'"

„Nun, und?" fragt Rudi.

„Sicher haben sie — die Krankheit wieder nicht erkannt!"

Front gegen den Schwulst

Der Wille zur Einfachheit — Von Börries Freiherr von Münchhausen

Was heißt: „Laienspieler gestalten künstlerisches Erlebnis?" Es heißt nichts anderes als das, was ein schlichter Mensch Liebhabertheater nennt. Der schlichte Mensch schenkt seinen beiden Kindern Fahrräder. In der Schwulstsprache heißt das: Die Garanten der Zukunft tragen das Banner körperlicher Ertüchtigung voran!

In der Nähe eines Dorfes liegt das Ausflugslokal ... Kahren. Von einem irdenen Kochtopf kafelt ein Plätschen! Ebelkultur in werbetonter Heimatkunst. Von einer Ausstellung: Sie widmete Impulse ihrer Schaffenskraft der heimischen Landwirtschaft.

Was steht in einem Aufsatz mit dem Titel „Arbeitsgesundheit" als Garant der Volksgesundheit? Ihr wißt das nicht — dann versteht ihr eben die Schwulstsprache nicht: Schulkinder sollen Zahnbürsten haben!

Es ist kein Zufall, sondern tief rassisch begründet, daß die Modeerscheinungen des Expressionismus, Kubismus, Dadaismus und wie die Verrenkungen des Stils alle hießen, von den romanischen Völkern her zu uns kamen und sich überall die Juden den ausschlaggebenden Anteil an ihnen hatten. Das galt für Prosa und Vers und gilt ebenso für Malerei und Musik.

Ihr müßt immer vor Augen haben, daß Sprache etwas Lebendiges ist und sich deshalb ständig unausgesetzt wandelt wie etwa ein Baum oder ein Volk.

Aber die Sprache ändert sich nicht nur, sie erfindet auch immer neue Wörter und spielt dann einige Jahre recht verliebt mit ihnen wie ein Kind mit dem neuen Spielzeug. Das ist ein ganz natürlicher Vorgang, und nur ein ganz vertrockneter Schulmeister könnte darauf verfallen, der Sprache dieses Spiel zu verbieten.

Wohl aber wird ein geschmackvoller Mensch solche Modewörter recht genau daraufhin ansehen, ob sie echt, bescheiden sind. Himmel, was ist heute alles Groß . . .! Das Wort ist Unfall, wenn wir zum Beispiel von Großdeutschland sprechen im Gegensatz zu einem Deutschland ohne die österreichischen und sudetenländischen Deutschen. Aber wenn nun jedes Städtchen eine Großkundgebung veranstaltet, jede Frauenschaft einen Großausflug, jede Hitler-Jugend-Schar eine Großveranstaltung — da möchte man doch rufen: Haltet ein mit der Großsprecherei!

Aehnlich ist es mit der Aufdonnerei jedes Dinges zum Erlebnis. Wandernde BDM.-Mädel „erleben den Harz". „Besonders das Erlebnis des Brockens war eindrucksvoll". „Das Erleben der deutschen Geschichte in Goslar erschütterte sie", — Eigentlich müßte nun das Erlebnis des Kaffeetrinkens kommen, bevor sie die Heimfahrt erleben, und abends das Erlebnis ihrer wohlverdienten Betten.

Man kann vom Erlebnis des Krieges oder der ersten Liebe oder einer Faustaufführung sprechen — aber wenn Kinder Gänseblümchen sammeln, so soll man das nicht nennen: Die Garanten der Zukunft erleben die heimische Flora.

Natürlich hat unser Drittes Reich auch auf diesem Gebiet scharf durchgegriffen, und zwar zunächst der Werberat der Deutschen Wirtschaft, dann aber auch die Gerichte. So verbot das Landgericht Berlin einem Schneider, der seinen Betrieb Modellhaus nannte, sowohl die Bezeichnung Haus, die nur ein größeres Unternehmen führen dürfe, aber auch die Verwendung des Wortes Modell im irreführenden Sinne. Ein kleiner Gemüsekeller nannte sich Obst- und Gemüsehalle, eine Kohlenhandlung Brennstoffzentrale, ein Milchlädchen: Zentral-Milch-Halle.

Schreibt, wie ihr sprecht, einfach, natürlich, schlicht — nämlich dann schreibt ihr, wie ihr seid! Glaubt nicht, daß ein Erlebnis oder ein Vorgang dadurch wichtiger wird, daß ihr das Modewort „einmalig" davor setzt. Einmalig war die Eröffnung des Suezkanals, einmalig war Napoleons Leben, einmalig das ungeheure Werk eines Kant — aber eine Segelflug-Modell-Wettbewerb war durchaus nicht „einmalig".

Altwestfälische Namen

Der Sinn des Volkes für Humor ist von jeher groß gewesen. In besonders schöner Weise zeigt sich dieser auch dem Westfalen eigene Wesenszug in den Spitznamen, die trotz ihrer oft derben und drastischen Ausdrucksweise meist von einem goldigen, aus liebevollem Herzen kommenden Humor unserer Vorfahren zeugen, nicht selten aber auch bissig und beleidigend wirken. Doch in früheren Zeiten wurden selbst die unserer Generation beleidigend vorkommenden Spitznamen nicht arg krumm genommen, und so ist es zu erklären, daß sogar in den heutigen Familiennamen gelegentlich derbe Ausdrücke vorkommen. Nach und nach werden vom Volke seit der amtlichen Familiennamen vielfach ausschließlich Spitznamen angewandt, besonders dann, wenn das mehrfache Vorkommen desselben Namens zu Verwechslungen Anlaß geben kann. Aber während heute die Spitznamen nur noch in den allerseltensten Ausnahmefällen zu Papier gebracht werden, wurden sie vor drei bis fünf Jahrhunderten, zur Zeit der Entstehung unserer Familiennamen, in großer Zahl in Urkunden verzeichnet. Boten sie allein doch oft die Möglichkeit, mehrere mit demselben Vornamen bekannte Personen im mündlichen und schriftlichen Verkehr zu unterscheiden, so daß die Uebernahme dieser Spitznamen in die späteren Familiennamen gar nicht ausbleiben konnte.

Allerdings ist heute nicht in allen Fällen mit voller Bestimmtheit zu entscheiden, welche Bedeutung der ursprüngliche Name hatte, da viele Namen mehrere Deutungsmöglichkeiten zulassen und viele alte Wörter ausgestorben sind. Auch bei den alten westfälischen Urkunden aus der Zeit zwischen 1300 und 1700 entnommenen Namen ist die beigefügte Deutung nicht immer als die einzig mögliche anzusehen. So ist schwer zu entscheiden, ob Namen wie „Krumme Hermann", „Dowe Berni", „Blunde Jan" oder „Lahme Hentze" als Eigenschafts- oder Spitznamen anzusehen sind. Eindeutiger ist schon „Derick Nasenlose", der wohl durch Krankheit oder Gerichtsurteil sein Riechorgan verloren hatte, oder „Riethart mit den Queren (Blattermarken)", dessen Name wahrscheinlich mit den schwarzen Pocken zusammenhängt. Der Sohn des großen Johann benannte sich etwas umständlich „Johan Grotensohn genannt Lütjohann", und es ist auch gar nicht so seltsam, wenn ein kleiner Mann einfach als „Mennken" oder noch drastischer als „dat Kerleken" bezeichnet wurde. Es ist wahrscheinlich, daß „Hanns Babbelsaten" nur deshalb seinen putzigen Namen bekam, weil er alles ausbabbelte, und wenn eine als „Konnyginne" (Königin) bezeichnete Frau ihre niedrige Steuer von 2 Ort nicht bezahlen konnte, so entnahmen wir uns, daß auch heute noch jeder Eingebildete aus dem Volk Gefahr läuft, als „Baron", „Graf Habenichts" usw. bezeichnet zu werden. „Styne oppen Holschen" ist wohl Tag und Nacht in Holzschuhen herumgelaufen, denn man sollte doch meinen, daß damals nur ein außergewöhnlich häufiger Gebrauch dieser ebenso gesunden wie praktischen Fußbekleidung zu einem solchen Spitznamen führen konnte. Evert „Potharst" ist sicherlich ein besonderer Liebhaber des altwestfälischen Nationalgerichts gewesen, und „Jan Kernmelk" wird gewiß unheimliche Mengen der lieblichen Buttermilch verdrückt haben. Wer sich durch besondere Bibelkenntnis oder pastorenhaftes Auftreten hervortat, lief Gefahr, „Denkelen Bischof", „Gabel Biscop" oder „Hermann Pape" genannt zu werden, und der Name „Credo" dürfte darauf zurückzuführen sein, daß sein Träger dieses in der Kirchensprache gebräuchliche Wort auch im gewöhnlichen Leben anwandte. Ungeachtet ist bei dem Namen „Gatensach" vielleicht daran zu denken, daß dieses Wort als „Kraftwort" viel gebraucht wurde, und wenn gar 1486 eine Ennepetalerin als „Flickmule" benannt wurde, so hatte sie es jedenfalls ziemlich schlimm getrieben. Auch aus dem Tierreich wurden Spitznamen erwählt. „Derick Luninck" hat seinen Namen bis auf seine heutigen Nachkommen vererbt; doch einem „Johann Sülling" gefiel sein Spatzenname anscheinend gar nicht, denn wenige Jahre später hieß er Johann Bergfeld genannt Lüling und wieder ein Jahrzehnt später war der Lüling ganz verschwunden, und der Mann trug nur noch den gut bürgerlichen Namen Bergfeld. Gerd „Ule" (Eule) und Bernd „Schuefuet" (alter Name für den Uhu) gehören ebenfalls in diese Gruppe, weiter die Namen „Kranepot" (Krähenfuß) und „Vogel". Wer durch einen rauhen aber herzlichen Verkehrston glänzte, wurde wohl gelegentlich zum „Rumepot" oder, wie wir heute sagen, zum Rauhbein. Unnötiger Hochmut führte zu dem Spitznahmen „Stolteluel".

Der Spitzname „Trurnit" lebt als ehrbarer Familienname „Trauernicht" noch heute, auch der „Dickhut", der ein dickes Fell gehabt haben muß. Ob Engel „Oberelben" wirklich unberaten war, läßt sich heute kaum noch feststellen, und woher Stephan „Mullhoip" (Maulwurfshaufen) seinen sonderbaren Namen erhielt, verraten uns die alten Urkunden auch nicht. Johann „Weißpfennig" und Evert „Wastoning" haben ihre Namen von Münzen erhalten und „Henke Peperlack" stammt ganz bestimmt von einem Kaufmann, einem „Pfeffersack" ab. Ist „Henrick Krassepott" als Krebsfuß oder als „Topfschöpper" anzusehen? Und was mag „Gisken Schonendoktor" wohl gedoktert haben? Und wie sind Jan „Paschedag" (Ostertag), Wilm „Hilgeavent" (Heilige Abend), Talpar „Aventrait" (Abendrot), Peter „Fuddenpott" und Abel „Drentscher" zu ihre klangvollen Namen gekommen? In dem Namen Hans „Hattemuite" steckt ein kleines Wortspiel, der „Hattenterle" kann „hat den Kerl" oder „Thattenkerl" (Chatten, ein germanischer Volksstamm) bedeuten, doch ist diese letzte Deutung unwahrscheinlich, da der Vorname Karl im 15. Jahrhundert bei uns unbekannt war. Wiese die „Lerk" und Derick „Hurenkerl" waren beleidigende Spitznamen, Henrich „Pelme", in derselben Urkunde auch als „Pelme Henrick" bezeichnet, wird von seiner Mutter wohl verzärtelt worden sein, der gute Johann „Vorlchpipe" hat seinen höchst sonderbaren Namen vielleicht von seiner Vorliebe für gebratene Froschschenkel bekommen, während Hans und Henrick „Katengare" (= tat eben nahe) im Verdacht stehen, an demselben Uebel gelitten zu haben, wegen dessen der seit dem Anfang dieses Jahrhunderts berühmte Kupferschmied von Oelde in Westfalen einen Strafbefehl erhielt.

Womit wir für heute die leicht beliebig fortzusetzende Aufzählung westfälischer Spitznamen einstellen wollen. (msk.)

Erwartungsgemäß:

Altenbögge Schalkes Pokalgegner

Aber KSG. Siegen/Eisenfeld ein tapferer Verlierer

wfk. Wie zu erwarten war, hat sich der BV. Altenbögge als zweiter Mitkämpfer des westfälischen Endspiels um Schalkes Pokal-Trophäe durchgesetzt. Die Elf aus dem Hammer Revier hielt aber auf heimischem Boden auf höheren Widerstand, als man zunächst annehmen konnte. Nach ihrer Niederlage gegen den Pokalsieger hatten die Siegerländer den Ehrgeiz, in dem Pokalspiel in Altenbögge unter Beweis zu stellen, daß ihr doch wohl ungewöhnliche Niederlage hingenommen werden müsse. Ihr Mannschaftsführer hat jedenfalls wissen zu lassen, daß seine Mannschaft den Tabellenzweiten des westfälischen Gaufinale den Sieg durchaus nicht leicht machen wollte. Es mußte in der ersten Halbzeit wohl so sein. Altenbögge's Stürmer konnten sich den Siegerländern gegenüber nicht durchsetzen. Bei dem Wechsel stand es dann zwar noch die größere mannschaftliche Geschlossenheit des Gastlubs und sein besseres Können bei den Mittelläufern Heig und Wilhelm-Schmidt fiel nach zwei weitere Tore, während den wackeren Siegerländern der verletzte Stürmerstreffer verlorgt blieb.

Das westfälische Endspiel kommt nun am 23. Juli in Gelsenkirchen zum Austrag. Vermutlich wird man sich für die Kampfbahn in Hamm entscheiden, wo sich schon in vergangenen Jahren die beiden Mannschaften westfälischen Fußball-Endspiele gegenüberstanden. Schalke besiegte damals mit 6:2 die Oberbank. Auch diesmal dürfte der Sieger wieder Schalke heißen.

Ohne die beiden Schwäger 7:0

Vor 7000 Zuschauern gegen Rellinghausen

Der Meisterschaftsspiel gegen Essen/Bellinghausen ohne die beiden Schwäger Kupsch und Gehrken antreten, wie auch bei wichtigen Spielen noch von der Partie war. So bekamen die 7000 Zuschauer, die sich auf dem Sportplatz „Am kranken Bäumchen" eingefunden hatten, eine hart verbissene Schalker Elf zu Gesicht: Fiedler, Berg; Tibulski, Neumann, Schmerbach; Bors, Kuzorra, Mazur, Tibulski, Lehmann. Die Schalker brauchten in dieser Aufstellung einige Zeit, ehe es zu den bekannten Leistungen kam. Erst in der zweiten Halbzeit mußten sie sich denn auch mit einem Tor begnügen, den Oeste Tibulski, der wieder Linksaußen im Schalker Angriff war, schoß. Bei dem Wechsel begann denn der Regen zu gießen. Tibulski schoß noch zwei weitere Tore. Kuzorra traf gleichfalls zweimal ins Schwarze, und den Rest besorgten Mazur und der mittelmäßige Fiedler. So kamen die Gastgeber nach dem Wechsel doch zu ihrem Erfolg, der aber nicht zu Schalkes Ehre gereicht, nicht mit ihrem Beifall zurückgenommen zu den Königshausen trotz der starken äußeren Umstände ein gutes Spiel.

*

Bereits am Samstag absolvierte der BVB. 09 Borussia Dortmund in Bochum sein Meisterspiel gegen die wieder in die erste Klasse aufgestiegene SG Wengede, das die Dortmunder mit 5:2 gewannen, wobei der Dortmunder Halbspieler Hebel als Mittelstürmer allein vier Tore schoß.

Westfalia Herne weilte am Sonntag in Hertener „Rothenbusch" und mußte hier eine 3:1-Niederlage durch den früheren Gauligisten Eintracht Gelsenkirchen einstecken. Die Eintracht-Leute gingen in Führung, doch gelang den Hernern noch vor der Pause durch ihren linken Läufer Heuer aus. Zehn Minuten vor Schluß schossen dann die Hausherr das Siegertor. Die Herner müssen das mit einer Reihe Ersatzspieler bestreiten.

Um den Aufstieg

7:0 für Wattenscheid, Borussia Rheine aber 4:0 geschlagen

Der Kampf um den Aufstieg in die westfälische Gauliga tritt nun in seine letzte und entscheidende Phase. Besonders gilt das für die Gruppe 1, in welcher der bergische Tabellenführer SG. Wattenscheid sein Treffen mit Union Gelsenkirchen austrug. Die Wattenscheider hatten es dabei mit dem Sauerlandmeister Sportunion Hagen 1910 zu tun, den sie bereits in Hagen mit 7:1 hoch geschlagen hatten. Der Weg der Limperichs fand diesmal kaum in Frage. Doch bewiesen sie sich für die Wattenscheider nicht nur dasjenige, die beiden Punkte unter Dach und Fach zu bringen, sondern sie wußten auch darauf aufzubauen, ein gegenüber ihren Vorjahren, der 2G06. Minden, nicht in Rückstell zu geraten. Die Mannen um Klaus Limpert gingen daher auch sofort aufs Ganze. Sie hatten ersten Erfolg. Vorentscheidend, daß sich bereits an Wer legte, Mannschaft der Hagener Turnüber war besser zu schlagen, wie auch der Mittelläufer der feuerländischen Gäste ein tapferer zu Herzeichnender Hinderwis darbietet. Zimmerhin konnten die Blaßschenker bereits in der ersten Halbzeit zu drei Toren. Auch nach dem Wechsel lagen sie ständig in Angriff und waren auch niemal erfolgreich. Klaus Limpert war wieder die treibende Kraft im Mittelfelder Sturm und auch der erfolgreichste Torschütze. Nach diesem 7:0-Sieg müssen die Wattenscheider nun abwarten, was die Mindener in ihren beiden letzten Treffen ausrichten. Der Meisterschaft-Endspielvertreter trug im Sonnenschein Bochum gegen den Tabellenletzten aus. Hier, sah es zunächst nach einer großen Überraschung aus, denn die Gladbecker konnten durch ihren Halbläufer mit 2:0 in Führung gehen. Die Mindener machten sich dann aber der Gefahr bewußt und drehten mächtig auf. Noch vor der Halbzeit brachten sie sich überfleißig mit 3:2 in Front. Nach nach den Wechsel trug ein 6:2-Sieg der Sportfreunde Gladbeck in Gladbeck aus. Hier, sah es zunächst nach einer großen Überraschung aus, denn die Gladbecker konnten durch ihren Halbläufer mit 2:0 in Führung gehen. Die Mindener machten sich dann aber der Gefahr bewußt und drehten mächtig auf. Noch vor der Halbzeit brachten sie sich überfleißig mit 3:2 in Front. Nach nach den Wechsel trug ein 6:2-Sieg der Sportfreunde Gladbeck in Gladbeck aus. Hier, sah es zunächst nach einer großen Überraschung aus, denn die Gladbecker konnten durch ihren Halbläufer mit 2:0 in Führung gehen. Die Mindener machten sich dann aber der Gefahr bewußt und drehten mächtig auf. Noch vor der Halbzeit brachten sie sich überfleißig mit 3:2 in Front. Nach nach den Wechsel trug ein 6:2-Sieg der Sportfreunde Gladbeck in Gladbeck aus.

Sportfreunde Gladbeck	6	5	0	1	30:10
TSV. Minden	6	3	0	3	20:15
Hagen 1910	6	2	0	4	21:16
Sportfr. Gladbeck	6	0	0	6	5:35

BC. Bövinghausen — Borussia Rheine 4:0

In der Gruppe 2, wo der Münsterlandmeister Borussia Rheine bisher klar in Front lag, scheint der Umschwung gleichfalls noch recht spannende Formen anzunehmen. Die Rheiner mußten am Sonntag in der Bövinghausen recht deutlich ausfüllen. Die Elf aus dem Dortmunder Südwesten ging schon vor dem Wechsel durch ihren Mittelstürmer Stonke in Führung. Nach Wiederbeginn fielen die Torschüsse, die die Gäste dann ein gleichwertiges Spiel ihrer Gegner nicht mehr verhindern konnten. Doch bleibt Borussia Rheine, zu Berlustpunkten gekommen, immer noch einen Punkt günstiger, wie auch das 2:0 Hoffel nun wieder Aussichten gut stand machen kann.

Stand der Tabelle

BC Bövinghausen	5	5	0	2	18:7
Borussia Rheine	4	3	1	1	10:3
SC Hoffel	4	2	1	1	10:3
RSV. Rüen	4	1	1	2	5:5
Siegen-Eisenfeld	1	0	0	1	0:2

Um die Gußstahlglocke

Aus Gelsenkirchen 3 — Union Gelsenk. 2:2

Bei den Gruppenspielen um den westfälischen Kriegsbereinsmeisterschaft standen hier diesmal die Gelsenkirchener auf der Tagesordnung. Die Tabellenführer mit den Rottbuschern, die bisher noch jedesmal in diesem Treffen ihre Kampfkraft unter Beweis stellen konnten. Die Gäste mußten diesmal mit einer Reihe Ersatzspieler antreten.

Fußballjugend meldet Sieg

Westfalen-Nord 7:4 erfolgreich

Westfalen-Süd scheitert Kurhessen

Bei den Gruppenspielen um die Deutsche Jugend-Fußballmeisterschaft konnte die westfälische Fußballjugend am Sonntag schöne Erfolge melden. Das Gebiet Nordwestfalen trat diesmal in Bielefeld mit einer Jugendmannschaft an, die bereits mit den Kickern von Hannover 96 und Eintracht Braunschweig die Klingen kreuzen konnte. Die Jungen aus dem Heimatgebiet bei DFB. Gelsenkirchen-Schalke 04 warteten nach der deutschen Niederlage gegen das Gebiet Nordsee diesmal mit einer prächtigen Leistung auf und siegten verdient 7:4-Sieg. Das letzte Spiel in Bielefeld sah seine Mannschaften unter Führung von Kuhr (Bielefeld) und Nordsiek (Bielefeld) antreten. Dies seinen Ausgang wird es abhängen, ob die heimische Fußballjugend noch in Frage kommt. Wenn Kuhr (Bielefeld) nämlich das Rennen für sich entschieden hätte, dann hätte das Gebiet Nordwestfalen punktegleich, so daß wahrscheinlich das bessere Torverhältnis in diesen Gruppenspielen entscheiden wird. Im Westen beherrschte die Mannschaft des Gebietes Westfalen-Süd, vertreten durch den Bann Bochum, einen 11:0-Erfolg über den Gebiet Kurhessen. Nachdem die Bochumer Jungen bereits mit einem 7:0-Sieg über Hessen-Nassau die Runde eröffnet hatten, konnten sie auch diesmal ihren Gegner, den Vertreter des Gebietes Kurhessen, mit 11:0 schlagen. Die Bochumer Jungen werden nun am Sonntag in Hannover gegen Eintracht Braunschweig um den Einzug in die Endrunde kämpfen.

Weitere Entscheidungen

Vom Tschammer-Pokal

In Sachsen qualifizierte sich der Dresdner SC. durch einen 4:2(0:0)-Erfolg über den VfB. Leipzig für die Zwischenrunde, in der er am 23. Juli auf die Zwickauer SpVg. trifft. Für die Endrunde qualifizierten sich ferner der Deutsche Meister Dresdner SC. zusammen mit Pokal-Endspiel des Gaues Sachsen.

In Tschammer war fiel die Entscheidung im Mittelrheingau-Endspiel an den BSV. Köln, der den Gauvertreter Tschammer SC. diesmal glatt mit 3:0 (1:0) besiegte und sich damit für den Reichsmeisterschaftswerb zum Tschammer-Pokal qualifizierte.

Berlins Pokal-Neuling

SGOP. schlug „Teutia" 6:2

Nach ihren Siegen über den Bereichsmeister Hertha-BSC., Potsdam 03 und die Luftwaffe stehen die um den Einzug kämpfende Elf der SGOP. nun auch die letzte Hürde im Tschammer-Pokal-Wettbewerb des Bereichs Berlin-Mark Brandenburg. Ihr Gegner im Spiel war die durch Lehmann, Herzmann, Körner und den Torschützen Körner verstärkte Mannschaft der zum Bezirk verantwortlichen Teutia-Spandau, die vor der Runde bereits gutbewertig Leute gut machte und nach dem Wechsel den 10 000 Zuschauern auf dem Berliner SGOP.-Platz durch eine Reihe prächtig aufgezogener Kombinationen zu gefallen wußte. In der entscheidenden Phase waren es aber dann der größeren mannschaftlichen Geschlossenheit und der besseren Kondition der Polizisten gelohnt überwunden wurde. Immerhin war der 6:2(1:1)-Sieg der SGOP. unverdient hoch, auf der anderen Seite aber in übersegnungen doch wenn den weiteren Abschluß den Kosten Elf in Berliner Revier mit Spannung entgegensieht. Die Mannschaft spielt bereits seit Jahren zusammen, weiß dazu einen ausgeglichenen Mannschaft auf, ohne einen Ausnahmen den Rahmen, über irgendwelche bekannteren Kräfte zu verfügen. Im Vorjahr gewann sie den Berliner Bezirks-Meisterschaft und mit der Meisterschaft auch den Aufstieg in die Gauliga, sich brachte. Also in allem ist sie ein gefährlicher Neuling!

Westfalen siegte 12:7

Handball-Gauvergleichskampf

In der früheren Handballhochburg Minden a. d. Weser fand am Sonntag ein Gauvergleichskampf im Handball zwischen der Sportgauen Westfalen und Südhannover-Braunschweig statt. Rund 4000 Zuschauer gaben dem Kampf den Lebhaften Rahmen. Die aus zusammengestellte Westfalen-Mannschaft, in der auch wieder einige Mindener Spieler zu finden waren, enttäuschte noch der angenommen Erwartungen. Bereits nach Viertelstunde führte die Hannover-Braunschweig mit 12:7 (5:3) erzielt. Schon kurz nach Spielbeginn ging Westfalen durch den Mittelstürmer Arnhold mit 1:0 in Führung. Dann aber kamen die Gäste durch ihren schnellen Mittelangriff bald ausgeglichen. Der Halbzeitstand von 5:3 für Westfalen entsprach dem Spielverlauf durchaus. Nach der Pause wurde das Ergebnis auf 7:3. Aber wieder war es der gleiche Mittelstürmer, der die Partie gleichmachte. Der Mindener Halbgenß spielte wie in alten Tagen und hatte das Pech, daß ihm drei seiner Freiwürfen auf 4:3. Die Gäste kamen dann zum dritten Tor, während der Mindener Mannschaft das Halbzeitergebnis von 5:3 herstellte. Torschütze war wieder der Mittelstürmer Arnhold. Nach Wiederanpfiff Mittelstürmer Arnhold mit 6:3 in Führung. Torschütze war wieder der Mittelstürmer Arnhold. Nach Wiederanpfiff Mittelstürmer Arnhold mit 6:3 in Führung. Torschütze war wieder der Mittelstürmer Arnhold. Nach Wiederanpfiff Mittelstürmer Arnhold mit 6:3 in Führung. Torschütze war wieder der Mittelstürmer Arnhold. Nach Wiederanpfiff Mittelstürmer Arnhold mit 6:3 in Führung.

Mit bewährten Kräften

Stahlunion Niederrheinmeister

Zum letzten Spiel der Endrunde um die niederrheinische Bereichsmeisterschaft im Tschammer-Handball trat der Duisburger Stadtteilverein Stahlunion in seinen gegen Tabellenführer Rhenania Krefeld an, um sich mit einem Sieg Niederrheinmeister Stahlunion mit Sonderzug entgegenzustellen. Die Mannschaft spielt bereits seit Jahren zusammen, weiß dazu einen ausgeglichenen Mannschaft auf, ohne einen Ausnahmen den Rahmen, über irgendwelche bekannteren Kräfte zu verfügen. Im Vorjahr gewann sie den Berliner Bezirks-Meisterschaft und mit der Meisterschaft auch den Aufstieg in die Gauliga, sich brachte. Also in allem ist sie ein gefährlicher Neuling!

Neue Fußballtermine

Bei dem Kampf um den Aufstieg in die westfälische Gauliga ist das Rückspiel zwischen BC. Bövinghausen und dem SC. Hoffel auf den 20. August anberaumt worden.

Die Spiele um den westfälischen Heeres-Erinnerungspreis spielen in der Gruppe Gelsenkirchen 1 mit folgenden Paarungen ihren Fortgang:

23. Juli: Tus Gelsenkirchen — Tus Gelsenkirchen 1930, Union Gelsenkirchen — Westfalia Schalke, Tus. Horst-Emscher — Gelsenkirchen 3.

30. Juli: Westfalia Schalke — Tus. Horst-Emscher, Tus 1930 — Union, Blau Horst — Gelsenkirchen.

In der Gruppe Gelsenkirchen 2 hat der Sportverein Gelsenkirchen seine Mannschaft zurückgezogen. Für ihn ist die RSV. Herne-Sodingen diesen Gruppe angesetzt worden. Die Mannschaft übernimmt auch die Termine für Bestspielen.

Ausstiegsspiel zur 1. Klasse

Rb. Bismarck — SC. Zweckel 1:0 (1:0 abgeb.)

Auf dem Platz der Reichsbahner trafen sich gestern Reichsbahn Bismarck und SC Zweckel zu dem fälligen Spiel um den Aufstieg in die Erste Klasse. Die Reichsbahner hatten sich gleich zu Beginn energisch vor das gegnerische Tor gespielt und der ersten Erfolg für sich heraus. Dabei blieb es jedoch bis zur Pause, da sich Zweckel dank seiner hervorragenden Torsicherung mehrfach vor der Niederlage retten konnte. Nach dem Wechsel ging der Kampf mit wechselnden Kräften weiter, doch mußte das Spiel beim Stande von 1:0 abgebrochen werden.

Gelsenkirchen in guter Form

Kanu-Renntag in Duisburg

Spannende Kanukämpfe der Jugend

Den ersten Teil des großen Duisburger Kanu-Renntages auf der Regatta-Bahn im Wedau-Sportpark bestritten am Vormittag vor zahlreichen Zuschauern die Jungen und Mädel der Gaue zu den Deutschen Jugendregatta. An die 20 Wettbewerbe waren jeweils sechs bis acht Boote im Rennen, so daß es auf der ganzen Linie spannende Kämpfe gab. Besonders die Mädel erst kurz vor dem Ziel entschieden wurden. Genau besonders hielt ging es im Vierer-Kajak der Jungen zu. Hier war der BVD Dortmund nur ganz knapp vor der DJK Düsseldorf gegangen. Fast ebenso knapp war die Entscheidung im Mannschaftskampf über zugunsten der KSG Krefeld-Uerdingen, während im Zweier-Kajak der KV Mannheim zu einem überlegenen Sieg kam. Beim BVD war RSV Essen mit zwei Erfolgen am Start, während Bonn im Einer die KSG Düsseldorf die Siegerin stellte.

Die Ergebnisse: KJ-Klasse A: Einer-Kanadier: 1. Krup (MG Linden-Dahlhausen) 2:06,2. 2. Kuhn (KG Bochum) 2:46. Zweier-Kajak: 1. Sonns-Breitenstein (MG Mannheim) 1:45,2. 2. Schacher-Zerbaur (KSG Essen) 1:50. Zweier-Kanadier: 1. Kirchhoff-Grevemeier (KSG Wuppertal) 2:16. Vierer-Kajak: 1. BVD Dortmund 1:40. 2. KSG Düsseldorf 1:41. Mannschafts-Kanadier: 1. MG Linden-Dahlhausen 2:46,4. Vierer-Kajak: KJ B 2:01. — KJ-Klasse: B: Zwei-Kajak: 1. Bauß: KG Gelsenkirchen 1:56,7. 2. Paul: Tura Hasselein 1:55,2. — Einer-Kanadier: MG Linden-Dahlhausen 2:48,4. Vierer-Kajak: KG Gerlach 1:45,2. Zweier-Kanadier: MG Linden-Dahlhausen 2:22. Vierer-Kajak: 2. Marathon Krefeld 2:06. — KJ-Klasse: Mannschafts-Kanadier: KSG Wuppertal 2:07,5. Einer-Kajak: KV Gelsenkirchen 1:56,2. Zweier-Kajak: KSG Wuppertal 2:06,9. — Einer-Kanadier: Einer-Kajak: 1 Lenze (KSG Düsseldorf) 2:14, 2. Kloten (KSG Oberhausen) 2:16. Zweier-Kajak: 1. Koppers-Burtas (KSG 1. Essen) 2:03,8. 2. Lenze-Gelsenkirch (KSG Düsseldorf) 2:06. Vierer-Kajak: 1. KSG Essen (Mannsch.-Burtas—Gelsenkirchen) 1:48,5. 2. Tura Hasselein 1:51,1.

Duisburger Kanuten nur zweimal geschlagen

Die weltbekannte Kanu-Regatta, die am Sonntag nachmittag auf der Wedau-Regattabahn vor einer erfreulich großen Zuschauermenge abgewickelt wurde, stellt, was man sich von ihr versprochen hatte. Allerdings wurde allgemein die in letzter Stunde erfolgte Absage des Olympiasiegers Gregor Hradetzki bedauert. Aber sein Fehlen tat dem kampfreichen Verlauf des Tages keinen Abbruch. Im Gegenteil, es wurden Leistungen geboten, die zeigten, daß auch ohne Hradetzki die deutschen Kanuten auf der Höhe sind. Besonders eindrucksvoll war dabei die Tat der Duisburger Männer im Einer-Vierer gegen vom Rhein und Ruhr, die bei mit zwei leichten Vorsprung gegen die Düsseldorfer und Krefelder Konkurrenz gewannen. Die Vierer mußten sich den Duisburger Strauchmann-Böhle mächtig strecken, um Böhle-Vorsprung zu verhindern. Aber es gelang nicht nur bei den Meistern auf der Strecken der Strecken, sondern auch in den Freiboden nicht weniger spannend.

Wie schon gesagt, ließ es sich der Körper des beste 17jährigen Arbeitsmannes im Werkschaft einer jungen Bierteilsgruppe durch die Arbeit mit Spaten und Schaufel zur Wolfrad des jungen Menschen entwickeln. Mit dem Kräftezuwachs muß aber auch die Beweglichkeit, durch die Muskelarbeit nicht gehindert, Schritt halten, damit der Arbeitsmann 24 seiner folgenden Einberufung zur Wehrmacht sein Interesse allen Unfortunen gegenüber wach erhält. Der Sport ein, und er nimmt im Wochenendsiedlung nach dem Tauziehen auf der Wasserlinie als dem Gummi- und Ringkampfsport aller Arten und praktischen Wehr des Körpers teil. Besonders wichtig war für allen übrigen Sportern der Radfahrsport etc. Da ist außerordentlich beachtlich, denn die übrigen Turnlehrgänge — politischer Unterricht, Vorträge, Filmvorführungen — sind doch eher als ein Notbehelf. Wenn der Sport trotzdem diesen Raum und Zeit einnehmen darf, so ist das sicher aus einer weitblickenden Bedeutung für den Arbeitsmann heranreifenden Körper zu erklären. In der kurzen Zeit, die gestalten Arbeitsmann zu Verfügung stehen, können sichtbaren Erfolge auf der körperliche Entwicklung und Bewegungsfähigkeit ausfallen, erfordert jedoch zuerst eine harte Gewöhnung der in Frage kommenden Sportarten und zum anderen eine Menge Selbstüberwindung. Auf der Berufstätigkeitsstufe des Siedlerwesens ist Reichsbahnoberinspektor Arno Breitenacker, in einigen Kameradschaftsführer Leonhe jahrelang Leiter dieser Arbeit und hat sich große Verdienste erworben. Er unterschied zwischen einer Ablaufung, die nur mit einen Gerätchen und der Leibesübersetzung um wie Wochen zurück war, und einer anderen, die nicht nur Draht war, war derart in die Regen springen, daß hierin der augenfällige Beweis für die hohe Einsatzbereitung in den Dienststellen gegeben war. Die Leibesübungen selbst sahen im Arbeitsdienst, wo der junge Deutsche in erstmals Sportgemeinschaften in geschlossener Formation und in abgestuftem Zusammenleben der Erziehung unterliegt, von den einfachen Körperübungen und einem Dauerlauf bis zu den Kampfspielen und Wettkämpfen, die den Schwergewicht auf den elementaren Bewegungsarbeiten — Boxen, Springen und Wurf — zu verlegen. In diesen Stunden verstand aber keine Sportmode, ohne das Element des Leibesübungen im Sport das Bad in den breiten Mittelpunkt der Freizeitgestaltung eines jeden Arbeitsmannes hat. Dabei wird im Sommer möglichst nach dem Grundsatz verfahren, den Sport in und mit der Natur zu treiben. Im Winter eine die gebotenen Hilfe auf Gelände und Gelegenheit zu ertragen.

Nach einer solchen Ausbildung ist der Arbeitsmann nicht nur körperlich gefräftigt, sondern auch eine Erziehung zum Kameradschaftsgeist gegenüber der Volksgemeinschaft unterstützt wird, sondern auch gefestigte Charakter ausgebildet, und in solcher Verfassung ist die deutsche Jugend in der Lage, die Waffen, die ihr die Heimat gibt, in der Truppe bedienen zu lernen. In ihrer Freizeit wird mit sonnenbraunen Oberkörpern ihres Körper und Kameradschaft fest sie sich ein in die Freiheit unseres Volkes.

W. Riesenberg

Interessante Gelsenkirchener Trabrennen

Cupido holte den Preis der Stadt der Tausend Feuer

sto. Wenn auch einige Felder schwach aufstellen, so gab es auf der Gelsenkirchener Trabrennbahn gestern wieder interessanten Sport. Vor allem die Steuerprüfung des Tages war der Preis der Stadt der Tausend Feuer, entschädigte für vieles. Es war ein sehr schönes Rennen, das von nicht weniger als 14 Pferden bestritten wurde. Zum Schluß sah sich Cupido in der sehr bemerkenswerten Kilometerzeit von 1,24,5 vor Blumenmädchen, Hagene und Fastanus durch.

In der Hand von St. Kornberg kam im Preis von Rottpaulen Wiedersehen zu einem Start-Sieg. Die Stute hatte sofort die Führung. An den Tribünen lagen Signa, Beron und Bruno hinter ihr, die übrigen folgten mit Abstand. Gegenüber schlug Signa zu Wiederholen auf und blieb bis durch den Einlaufbogen im Kampf mit ihr Kopf an Kopf, während Beron gegenüber einen Schritt zurück war, aber sich wieder vorarbeitete. In der Geraden sprang Signa beim Schlußangriff auf die zweite Wiederholen an und Beron ging an die zweite Stelle, machte aber gleichfalls in aussichtsreicher Position einen Fehler, so daß wir wir sehen als ersten Sieger Signa hier.

Der Preis von Hasel, der wegen zu schwacher Beteiligung zunächst zurückgestellt wurde, kam dann doch nur mit vier Pferden als zweite Prüfung zum Austrag. Es war eine ziemlich zahme Angelegenheit. Hasenlauf 1,24,5 war in Front von Rudolf. Mittlerer Ell. machten bereits von Start Fehler, während Eggenolf nie gefährdet war, konnte Rudolf leicht einen zweiten Platz nicht halten. Ende der Gegenseite lief er nach und Mittelein ging an ihm vorbei, doch reichte es nicht mehr zu Ehren.

Mit Weiße-Band kamen die beiden nächsten an.

Nach dem Start im Preis von Schalke, dem ersten Amateurrennen des Tages, führen sich zunächst Ohne und Friedelmarkia in der Führung ab. An den Tribünen waren beide beiden schon in der Verfolgung verschwunden und Ohne hatte das Kommando vor Marthusli, Signal Gun und Bruno. Hinaus wurde wegen unreiner Gangart disqualifiziert. Im Einlaufbogen lagen Signal und Marthusli Kopf an Kopf, wurde dann Signal Gun, Bruno und Mira das Ziel passieren.

Im Preis von Bismarck führte Cano nach dem Start in Front, Nemesis dann Ohne, Jupp und Frida die Spitze gefolgt von Cano. Diese beiden liefen sich auch nicht mehr von der Spitze verdrängen. Cano konnte im Verlaufe die erste Stelle wieder übernehmen und siegte mit einer Länge vor Frida, der wiederum Dramolet mit einer Länge folgte.

Das starke Feld von 14 Pferden stellte sich im Hauptereignis des Tages, dem Preis der Stadt der Tausend Feuer. Es war ein sehr schönes Rennen einen interessanten Verlauf. Matrium vor Blumenmädchen, Hermannläufer und Igel war nach dem Anlauf die Reihenfolge der Spitze. Gegenüber lagen Matrium, Blumenmädchen und Matrimonialläufer und dieselbe Folge. Matrium war aber dann dem Tempo nicht mehr gewachsen und fiel zurück. Im Einlauf machte sich auch Cupido im Endkampf ein bemerkbar. Er griff zum Schluß die Blumenmädchen an und lief sie noch kurz vor der Ziellinie. Dritter wurde Hagene vor Fabianus. Der Sieg von Cupido wurde noch mit über sechzehn Gelb quittiert.

Der Preis von Nordenhof war eine kleine Sache für 3jährige. Nach der Mitte lief sich Jupp von der Kleinbahnlinie bis Mitte an Herabsen den Barritt, wo er dann Land aufbedeute und sehr fühen gewann. Von den drei übrigen Pferden nahmen belegte Nachbarschen nur Juan den dritten Platz.

Im Preis von Hessler waren Nothung und Gloria gleich an der Spitze. Zu ihnen gesellte sich im Verlaufe noch Dannefeld, der gegenüber Nachfolg kam. In der Geraden ging Gloria in Front, während Nothung noch nach Dannefeld vorbeilaufen mußte. Egon und Diaton lagen weitabgeschlagen zu Rennen, fielen dann aber durch Fehler wieder zurück.

Der abschließenden Mittlaut-Ausgleich, ein Amateurrennen, holte sich vom Start bis ins Ziel

Schipparbeit und Medizinball

Leibeserziehung im RAD

Ein Viertelstunde Arbeitsdienst ist keine Erholungsstar, aber wer die prächtigen Sportgelegenheiten auf der Baustelle irgendwo im sonnenbeschienenen Garten Schlesiens, dem Glatzer Bergland, sieht, kommt in der kleinsten Zeit in der Stadt bei Kleinen Kreisen, die Sport treiben, auf ein Tauschangebot. Die Sonne hat den freien Oberkörper und der Baustelle ein durch seine Sonnenbrillen- und Knapsackbänder unterbrochenes Muskelspiel. Die Straße gegenüber ist breit, nicht nur bei den Menschen auf den Straßen der Stadt, sondern auch in den Freibahnen nicht mehr so eng.

Wo ist Arbeit Recht, da wie sich der Körper des beste 17jährigen Arbeitsmannes im Werkschaft einer jungen Bierteilsgruppe durch die Arbeit mit Spaten und Schaufel zur Wolfrad des jungen Menschen entwickeln. Mit dem Kräftezuwachs muß aber auch die Beweglichkeit, durch die Muskelarbeit nicht gehindert, Schritt halten, damit der Arbeitsmann 24 seiner folgenden Einberufung zur Wehrmacht sein Interesse allen Unfortunen gegenüber wach erhält. Der Sport ein, und er nimmt im Wochenendsiedlung nach dem Tauziehen auf der Wasserlinie als dem Gummi- und Ringkampfsport aller Arten und praktischen Wehr des Körpers teil. Besonders wichtig war für allen übrigen Sportern der Radfahrsport etc. Da ist außerordentlich beachtlich, denn die übrigen Turnlehrgänge — politischer Unterricht, Vorträge, Filmvorführungen — sind doch eher als ein Notbehelf. Wenn der Sport trotzdem diesen Raum und Zeit einnehmen darf, so ist das sicher aus einer weitblickenden Bedeutung für den Arbeitsmann heranreifenden Körper zu erklären. In der kurzen Zeit, die gestalten Arbeitsmann zu Verfügung stehen, können sichtbaren Erfolge auf der körperliche Entwicklung und Bewegungsfähigkeit ausfallen, erfordert jedoch zuerst eine harte Gewöhnung der in Frage kommenden Sportarten und zum anderen eine Menge Selbstüberwindung. Auf der Berufstätigkeitsstufe des Siedlerwesens ist Reichsbahnoberinspektor Arno Breitenacker, in einigen Kameradschaftsführer Leonhe jahrelang Leiter dieser Arbeit und hat sich große Verdienste erworben. Er unterschied zwischen einer Ablaufung, die nur mit einen Gerätchen und der Leibesübersetzung um wie Wochen zurück war, und einer anderen, die nicht nur Draht war, war derart in die Regen springen, daß hierin der augenfällige Beweis für die hohe Einsatzbereitung in den Dienststellen gegeben war. Die Leibesübungen selbst sahen im Arbeitsdienst, wo der junge Deutsche in erstmals Sportgemeinschaften in geschlossener Formation und in abgestuftem Zusammenleben der Erziehung unterliegt, von den einfachen Körperübungen und einem Dauerlauf bis zu den Kampfspielen und Wettkämpfen, die den Schwergewicht auf den elementaren Bewegungsarbeiten — Boxen, Springen und Wurf — zu verlegen. In diesen Stunden verstand aber keine Sportmode, ohne das Element des Leibesübungen im Sport das Bad in den breiten Mittelpunkt der Freizeitgestaltung eines jeden Arbeitsmannes hat. Dabei wird im Sommer möglichst nach dem Grundsatz verfahren, den Sport in und mit der Natur zu treiben. Im Winter eine die gebotenen Hilfe auf Gelände und Gelegenheit zu ertragen.

Nach einer solchen Ausbildung ist der Arbeitsmann nicht nur körperlich gefräftigt, sondern auch eine Erziehung zum Kameradschaftsgeist gegenüber der Volksgemeinschaft unterstützt wird, sondern auch gefestigte Charakter ausgebildet, und in solcher Verfassung ist die deutsche Jugend in der Lage, die Waffen, die ihr die Heimat gibt, in der Truppe bedienen zu lernen. In ihrer Freizeit wird mit sonnenbraunen Oberkörpern ihres Körper und Kameradschaft fest sie sich ein in die Freiheit unseres Volkes.

W. Riesenberg

Westfälische Gaumeisterschaften

Leichtathleten in Bielefeld

Bei den Gaumeisterschaften der westfälischen Leichtathleten, die am Sonntag in Bielefeld zur Austragung kamen, wurden folgende Ergebnisse erzielt:

Männer: 100 Meter: 1. Otto Krenz (SuS. Bielefeld-Ost) 11,2 Sek. (Wind: Gegen) 11,3 Sek. Kirchhoff (Schalksmühle) Bronzemedaille zurück. — 800 Meter: 1. Kohlert (SSV. Detmold) 2:00,4. 2. Roth (SSV. Münster) 2:00,1. 3. Jürgen (BV. Bergen) 2:06,6. — 5000 Meter: 1. Deutschländer (SSV. Detmold) 16:36,2. 2. Hellmann (TV. Bielefeld) 17:06,4. 3. Hoppe (TV. Bielefeld) 17:06,2. — Hochsprung: 1. Weller (SSV. Detmold) 1,80 Meter. 2. Wächter-Jun. (SSV.) 1,82 Meter. 3. Hellmann (Bielefeld) 1,75 Meter. — Weitsprung: 1. Kirchhoff (Schalksmühle) 6,66 Meter. 2. Siegenbroth (SSV.) 6,46 (Bielefeld) 6,40 Meter. 3. Jun (Lüdenscheid-Nord) 6,26 Meter. — Stabhochsprung: 1. Petersmeier (SSV.) 3,00 Meter. 2. Schmitt (TV. Gladbeck) 2,80 Meter. 3. Freitag (SSV. Bochum) 2,85 Meter. Kugelstoßen: 1. Kowalski (SSV. Münster) 12,55 Meter. 2. Beer (Westfalia Unna) 11,70 Meter. 3. Schäfer (SSV. Rüthdahl) 11,38 Meter.

Frauen: 100 Meter: 1. Christel Schulz (Münster) 13,0. 2. Hinrichs (Eintracht Gütersloh) — 80 Meter Hürden: 1. Dammschneider (BVB. Dortmund) 12,8 (Windmessung: 1,8). 2. Christel Schulz 13,0 Meter. 3. Dammschneider 13,6. — Kugelstoßen: 1. E. Kirchhoff (TV. 48 Bielefeld) 11,64 Meter. 2. Vogel (Jahn Pletzenberg 10,0.

Auch Bonner EV. über 15 000 Punkte

Bei einen zweiten Versuch in der Deutschen Kriegsvereinsmeisterschaft konnte der Bonner EV. auch diesmal über 15 000 Punkte, in diesem Falle sogar 15 811 Punkte, kommen. Damit hat er in der Reichsbestenliste von 7. auf den 4. Platz vorrücken. Die Spitze hält der Charlottenburger SC. mit 15 811 Punkten vor Bremen mit 15 765, Pfl München mit 15 474, SSV. Delmenhorst mit 15 383, Bremen mit 15 039,56 und Hessen-Preußen Kassel mit 15 008 Punkten.

Die beiden Bonner Punkte beim zweiten Versuch der Kanuvereinigung hatte erwartungsgemäß die beiden Spitzenleistungen in Einer-Kajak und Zweier, die über 80 Meter Hürden aus 12,1 Sek. benötigten und in Weitsprung 5,14 Meter erzielte, bezwangen die 100 Meter nur in 13,4 Sek. zurückgingen. Auch ihr gutes Kanadier-Rotte mit 14,1 für die 100 Meter, 1,40 Meter für den Hochsprung und 4,81 Meter für den Weitsprung. Beide liefen auch in der viermaligen Meter-Staffel mit, für die sie 53,4 Sek. gebraucht werden.